

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES

STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf Nr. 15-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 26-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.



Erscheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifband zusätzlich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Ab 1. April durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoaufgaben zugesendet.

Nr. 321 — 83. Jahrgang

Marburg-Drau, Mittwoch, 17. November 1943

Einzelpreis 10 Rpf

Aufgeriebene Banden

Grosse Beute an Waffen, Ausrüstungsgut und Lebensmitteln

dnb Berlin, 16. November

Auf dem Balkan vernichteten Einheiten der deutschen Wehrmacht dieser Tage im Zusammenwirken mit national-albanischen Kräften trotz anhaltender Regenfälle und schlechter Wegeverhältnisse südwestlich Tirana eine größere kommunistische Bandengruppe, der sich auch verräterische Badoglio-Banden angeschlossen hatten. In dem vollkommen aufgeweichten Gelände leistete der Feind zunächst hartnäckigen Widerstand, um dann dem deutschen Vorstoß auszuweichen. Doch Tag für Tag gewannen unsere Soldaten Boden und blieben trotz aller Witterungs- und Geländeschwierigkeiten ständig am Feind, den sie vor sich herjagten. Hierbei kam es wiederholt zu erbitterten nächtlichen Nahkämpfen, in denen die Banden aufgerieben wurden.

Die etwa 2000 Mann starken feindlichen Kräfte verloren bei geringen eigenen Ausfällen in den acht Tagen andauernden Kämpfe 142 Tote und 1633 Gefangene sowie 232 Gewehre, 48 Maschinengewehre und zwei Granatwerfer. Unsere Truppen erbeuteten hierbei eine größere Zahl Fernsprengeräte, Ausrüstungsgut, Munition und Tragtiere so-

wie die für den Winter bestimmten Lebensmittelvorräte und Viehbestände der Banden. Weiterhin erbeuteten sie erhebliche Munitionsvorräte, darunter sieben Munitionslager sowie zwei Funkstationen und zwei Fernsprechvermittlungsstellen.

In diesen Kämpfen gegen das Bandenunwesen auf dem Balkan bewährten sich auch Turk- und Kosakeneinheiten, die sich der deutschen Wehrmacht freiwillig zum Kampf gegen den Bolschewismus zur Verfügung gestellt hatten.

Faustpfänder unseres Sieges

Dr. Goebbels sprach vor einer Ortsgruppe

dnb Berlin, 16. November

Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Montag im Kriegervereinshaus in Berlin auf einer Mitgliederversammlung seiner Wohnortgruppe Friedrichstadt. »In diesem Kriege«, so führte er aus, »geht es nicht um die Unberührtheit von einzelnen Städten oder Provinzen, sondern um unser nationales Dasein und um den Platz, der uns in der Gemeinschaft der Völker zukommt. Wenn wir bis zuletzt die Nerven behalten und nach dem Wort des Führers die Waffen erst fünf Minuten nach zwölf aus den Händen legen, werden wir alle jene Fragen lösen, die die Zukunft unseres Volkes auf Generationen hinaus sichern.

Dr. Goebbels behandelte dann die einzelnen Fragen unserer politischen und militärischen Kriegsführung und stellte fest: »Wir besitzen alle Chancen zum Sieg, wenn das deutsche Volk fest entschlossen bleibt, diese Chancen wahrzunehmen. Die Positionen, die wir in vier Kriegsjahren in einer Kette glänzender Siege erobert haben, sind die Faustpfänder unseres Sieges. Sie gilt es nun zu verteidigen.

»Dieser Krieg«, so schloß der Berliner Gauleiter unter der begeisterten Zustimmung der Versammlung, »das ist meine feste Überzeugung, wird mit dem gleichen Sieg über unsere äußeren Feinde enden, wie er uns im Innern im Kampf um die Macht beschieden war!«



PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Hanfland (Sch)

Auf der Befehlsstelle eines Generals

Von hier aus wird ein wichtiger Gegenstoß gegen die immer neuen Durchbruchversuche im Raum von Newel geleitet

Der „Gamsenvater“

Generalleutnant Ringel und seine »Buam«

Von Kriegsberichterstatter Heinrich Rodemer

(PK) »Lernt recht gut, hat jedoch immer seine Mitschüler. Ein ausgesprochen schlechtes Element.« Mit solchen und ähnlichen Beurteilungen, die wenig Gutes verheissen, mußte der junge Julius Ringel die Gymnasien in Cilli und Klagenfurt und die Bürgerschule in Völkermarkt, wo er am 16. November 1889 geboren ist, verlassen. Der Vater mag sich wohl manches Mal gefragt haben, was aus dem wilden Jungen werden sollte. Der Sohn aber hat es früh gewußt. Gerade der unbändige Drang, seine Kräfte zu messen und der Gefahr zu trotzen, dazu die Liebe zur deutschen Heimat, die es gegen innere und äußere Feinde zu schützen galt, und endlich die Sehnsucht nach fernen Ländern, die er in diesem Beruf zu stillen hoffte, bestimmten ihn zum Soldaten. Hier hat er in 34 Dienstjahren gezeigt, daß er auch Disziplin mitbrachte. Und wer von seinen ehemaligen Lehrern noch lebt, wird über die Schlußfolgerung lächeln, die damals aus der »Rauflust« gezogen wurde. Denn wer das Eichenlaub zum Ritterkreuz erhält und eine Division führt, die während ihres dreijährigen Bestehens 21 Ritterkreuzträger hervorgebracht hat und deren Tapferkeit zweimal im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht gerühmt wurde, kann offenbar kein »ausgesprochen schlechtes Element« sein.

Es war selbstverständlich, daß sich der große, kräftige Sohn der Kärntner Berge nach dem Besuch der Wiener Kadettenschule zur Gebirgstruppe meldete. Hier kamen ihm seine Fähigkeiten zu statten, hier konnte er in und außer Dienst seinen Neigungen leben. Bald war er der von allen anerkannte Schlichter und Bergführer-Kommandeur seines Regiments. Auch im Schießen brachte er es zur Meisterschaft, und noch heute gilt er als ein ausgezeichnete Schütze. Eine seiner größten Leidenschaften war die Gamsjagd. Darum wurde zum Zeichen seiner heutigen Division die Gams gewählt, und darum gaben ihm seine »Buam« den Namen »Der Gamsenvater«.

Nach dem Weltkrieg, in dem er — von kürzeren Einsätzen in Galizien und in den Karpathen abgesehen — als Kompaniechef und Bataillonskommandeur an der italienischen Front kämpfte, wobei er dreimal verwundet wurde, nahm er zunächst am Kärntner Freiheitskampf teil. Damals lernte er die Not seiner Heimat und die Zersetzungsarbeit der Juden gründlich kennen. Er wurde entschiedener Antisemit. Nachdem er drei Jahre als Major im österreichischen Generalstab gearbeitet hatte, fand er als Erster Generalstabsoffizier bei verschiedenen Gebirgsbrigaden Verwendung. In dieser Zeit bekannte er sich zum Führer. Er gründete und leitete den Nationalsozialistischen Soldatenring in Steiermark und Kärnten, unterstützte seit 1931 die Partei durch Sammlungen und erhielt dafür später vom Führer das Goldene Parteibzeichen.

Zu Beginn des jetzigen Krieges war er als Generalstabsoffizier bei einer Infanteriedivision eingesetzt, führte dann ein Infanterieregiment an der Dreiländerdecke am Westwall und nahm mit diesem Regiment am Stoß durch Frankreich bis St. Quentin-Abeville teil, wurde anschließend Kommandeur einer Gebirgsdivision in Norwegen und erhielt schließlich Ende des gleichen Jahres den Auftrag, seine jetzige Division aufzustellen, die er zu stolzen Siegen führte. In 36 Stunden haben seine Ge-

birgsjäger den ihnen zugewiesenen Abschnitt der Metaxaslinie durchbrochen. Ihren größten Triumph feierten sie aber bei der Eroberung Kretas, wo sie den hartbedrängten Fallschirmjägern zu Hilfe eilten und binnen weniger Tage die Insel von der britischen Besatzung säuberten. Für diese, in ihrer Art einmalige Tat wurde dem damaligen Generalmajor Ringel das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Seit März 1942 kämpft die Division in den zerschossenen Wäldern und Sümpfen Nordrusslands. In der dritten Schlacht südlich des Ladoga-Sees hat sie erneut bewiesen, daß sie auch in der Verteidigung Hervorragendes leistet. Mehr als 200 Angriffe überlegener bolschewistischer Kräfte hat sie in hartem Ringen blutig abgewiesen und keinen Quadratmeter ihrer Stellung preisgegeben.

Das Geheimnis dieser Erfolge wurzelt in der überlegenen Führung wie in der Geschlossenheit und Einheitlichkeit der Division. Die Mehrzahl der Jäger stammt aus Steiermark, Kärnten, Oberbayern und dem Salzammergut. Der General ist ihr Landsmann. Er liebt wie sie die Berge; er pflegt ihre Bräuche, er spricht wie sie einen zünftigen Dialekt und bevorzugt eine drastische, aber immer herzlich gemeinte Ausdrucksweise. Er singt ihre Lieder und ist genau so mit der Natur verwachsen. Keiner kennt die Blumen wie er.

So bilden sie allesamt eine große Familie, und daraus erklärt sich auch das Vertrauen, das die »Buam« ihrem »Gamsenvater« entgegen bringen und das sie manchmal veranlaßt, einer militärischen Meldung eine unumtätige, doch stets treuerzueigene Bemerkung oder Frage hinzuzufügen. Sie wissen, daß ihr General weniger auf die Form als auf das Herz schaut. Er nimmt an ihren Sorgen teil, wie sie an seiner Trauer teilgenommen haben, als er einen Sohn im Felde verlor. Wenn er Auszeichnungen verteilt, fragt er jeden nach seiner Herkunft, und dann stellen die Gefragten erstaunt fest, daß er auch ihr Dorf recht genau kennt. Und wenn er in seinem Kraftwagen fährt und unterwegs einen seiner Gebirgsjäger auf dem Knüppeldamm gehen sieht, läßt er immer halten und nimmt ihn mit.

Als er, zwei Tage nachdem die Verleihung des Eichenlaubs bekannt geworden war, des Nachts von einer kleinen Feier zum Divisionsereignis zurückkehrte und drüben über der Front die Leuchtkugeln aufsteigen sah, blieb er einen Augenblick stehen und sagte in seinem tiefen Baß ernst und bewegt zu seinem Adjutanten: »Siehst! I kried' das Eichenlaub, und die da draußen mach'n den Krieg. Da kommt mer sich so klein vor.« So will er die hohe Auszeichnung aufgefaßt wissen: als Dank und Anerkennung für seine »braven Jäger«.

Das Eichenlaub

für drei bewährte Truppenführer

dnb Führerhauptquartier, 16. November
Der Führer verlieh am 12. November das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Panzertruppen Otto von Knobelsdorff, Kommandierender General eines Panzerkorps, als 322. Soldaten, General der Artillerie Maximilian Angelis, Kommandierender General eines Armeekorps, als 323. Soldaten und an General der Artillerie Erich Brandenberger, Kommandierender General eines Armeekorps, als 324. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Nie wieder bolschewistisch

Lettland ruft zu den Waffen

dnb Riga, 16. November

In der Aula der Universität Riga versammelten sich am Montag mit sämtlichen Generaldirektoren die Kreis- und Stadtältesten sowie die Kreiseisführer der landeseigenen Verwaltung. Anwesend waren ferner führende Persönlichkeiten der Wissenschaft und Wirtschaft sowie Vertreter der verschiedenen Berufsstände und der Geistlichkeit.

Nach den feierlichen Klängen eines Musikvorspiels verkündete der Generaldirektor des Innern General Dankers, daß er in Übereinstimmung mit dem Generalkommissar in Riga und nach der einstimmigen Billigung der Generaldirektoren der landeseigenen Verwaltung entschieden habe, die Männer der Jahrgänge 1915 bis 1924 in die lettische »Freiwilligenlegion einzuberufen. »Es gilt, die Heimat und das lettische Volk gegen den Versuch der erneuten Versklavung durch Moskau zu verteidigen und zu verhindern, daß, wie Stalin in diesen Tagen sagte, die Letten wieder sowjetisch werden.« So schloß General Dankers und gab dem Willen des lettischen Volkes Ausdruck, in Kampf und Arbeit nicht müde zu werden, bis der Sieg über den Todfeind des lettischen Volkes, die Sowjetunion, errungen sei.

In aufrüttelnder Rede bekundete dann der Generalsekretär der lettischen »Freiwilligenlegion, »Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-» Ban-gerskis den entschlossenen Kampfeswillen.

Barrikaden in Beirut

Verschärfung der Lage in Libanon — Wasser auf Englands Mühlen

dnb Izmir, 16. November

Nach Meldungen aus Beirut hat sich die Lage dort noch verschlechtert. Die Regierung Solh hat eine Geheimsitzung abgehalten und den Verräter Edde, den von der Gaule eingesetzten neuen Ministerpräsidenten von Libanon, wegen Verrats zum Tode verurteilt. Edde bemühte sich seit drei Tagen vergeblich, eine Regierung zu bilden, die die führenden Politiker eine Teilnahme ablehnten. Die libanesischen Grenzen sind seit Montag morgen für jeden Verkehr, außer für Militärtransporte, geschlossen worden; die syrische Grenze ist noch offen.

Radio Nahost-Jaffa meldet, daß aus der Gegend des Hafens Beirut Geschützdonner herüberdringt. Im Stadtviertel El-Basta dauern die Unruhen an. In Pastas, dem mohammedanischen Viertel von Beirut, sind Barrikaden errichtet worden, die die Tanks vergeblich zu zermalmen versuchen. Frauen und Kinder haben sich in die Moscheen geflüchtet. Beirut ist von einer Hungersnot bedroht.

England, das die Gaullisten hat vor gehen lassen, damit sie sich im Libanon die Finger verbrennen, hat jetzt Vorbeurteilungen getroffen, um seinerseits einzugreifen und die Araber unter ihre Botmäßigkeit zu bringen. Nach einer Meldung aus Kairo sehe man in London die Ereignisse im Libanon, die sich auf Syrien ausdehnen, als so ernst an, daß britische Behörden sich gezwungen sehen werden »einzuschreiten«. Das aber ist

es, was die Briten erreichen wollen. Ihnen kommt auch die Ausdehnung der Unruhen gelegen, da sie ja gar kein Interesse an der Befriedung der arabischen Länder haben. Die »Panarabischen Pläne« der Briten zielen auf eine Beherrschung des Vorderen Orients hin und wenn z. B. die Londoner Zeitung »Star« von der Notwendigkeit einer raschen Lösung spricht, so bedeutet das den Wunsch nach einer militärischen Besetzung. Die Zeitung verrät auch warum. Sie fordert diese Lösung nämlich »im Hinblick auf die außerordentlich große strategische Bedeutung des ganzen östlichen Mittelmeergebietes.« Nach außen hin »Humanität«, in Wirklichkeit brutale Machtpolitik, das ist das wahre Gesicht der »Hilfe« der Plutokraten.

In Algier laufen Gerüchte

tc Madrid, 16. November

In Algier laufen seit Sonntag Gerüchte, die vor allem die Zukunft des Algierausschusses betreffen. Man spricht von einer mit drakonischer Strenge vorgehenden Säuberung des Ausschusses von britisch-nordamerikanischer Seite. Es sollen bereits Hausdurchsuchungen bei verschiedenen Männern vorgenommen worden sein, die Material zutage gefördert hätten, das gegen die Westmächte gerichteten Inhalts sei. Weiter spricht man u. a. von der Entdeckung eines Komplotts gegen das britisch-nordamerikanische Hauptquartier in Algier.

Der deutsche Wehrmachtbericht

Erfolgreiche deutsche Gegenangriffe

An zwei Tagen 481 Sowjetpanzer vernichtet — Deutscher Luftangriff auf Plymouth

dnb Führerhauptquartier, 16. November

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im großen Dnjepr-Bogen rannte der Feind südwestlich Dnepropetrowsk und nördlich Kriwoi Rog erneut mit starken Kräften gegen unsere Front an. Seine Angriffe scheiterten am erbitterten Widerstand unserer Divisionen, die immer wieder zu entschlossenen Gegenangriffen antraten und dabei eine vorübergehend durchgebrochene feindliche Gruppe vernichteten. Allein in einem Divisionsabschnitt wurden 71 Panzer des Feindes abgeschossen. In den feindlichen Brückenköpfen nordwestlich Kremenschug und nordwestlich Tscherkassy herrschte gestern lebhafteste Kampfaktivität.

Im Kampfraum von Shtomir wurden bei eigenen Gegenangriffen mehrere Feldstellungen der Sowjets durchbrochen, zahlreiche schwere Waffen erbeutet und eine eingeschlossene feindliche Kampfgruppe vernichtet. Starke Gegenangriffe des Feindes scheiterten. Trotz ungünstiger Wetterlage unterstützte die Luftwaffe durch immer wiederholte entschlossene Angriffe besonders wirkungsvoll die Kämpfe der dort eingesetzten Verbände des Heeres und der Waffen-».

Südwestlich und nordöstlich Gomel wurden neue, von Schlachtfliegern und Panzern unterstützte Angriffe der Sowjets abgeschlagen oder aufgefangen. Westlich Smolensk griff der Feind mit zahlreichen Schützendivisionen und starken Panzerkräften weiter an. Er wurde im zusammengefaßten Abwehrfeuer aller Waffen abgewiesen und erlitt

dabei hohe blutige Verluste. An dem Abwehrerfolg hat die deutsche Artillerie besonderen Anteil, die durch ihr wendiges Feuer feindliche Bereitstellungen zerschlug und Einbrüche abriegelte. Nordwestlich Smolensk und im Raum von Newel werden heftige örtliche Kämpfe gemeldet.

In den letzten beiden Tagen wurden an der Ostfront 481 Sowjetpanzer vernichtet. In den schweren Kämpfen der letzten Wochen haben sich im Kampfbereich von Kiew die thüringische 7. Panzerdivision unter Führung von Generalmajor v. Manteuffel und auf der Krim die fränkisch-sudetendeutsche 98. Infanteriedivision unter Führung von Generalleutnant Gareis besonders ausgezeichnet.

Von der süditalienischen Front wird außer beiderseitiger Artillerie- und Spähtruppentätigkeit nur ein erfolgloser

General Kühl ausgezeichnet

dnb Berlin, 16. November

Der Führer hat dem General der Flieger Kühl das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern verliehen. General der Flieger Bernhard Kühl, der langjährige Chef des Ausbildungswesens der Luftwaffe, ist am 25. Mai 1896 als Sohn eines Oberzollinspektors in Memel geboren. Als Beobachter und Führer mehrerer Fliegerabteilungen nahm er am Weltkrieg 1914/18 teil und erhielt das Ritterkreuz des Hohenzollernschen Hausordens mit Schwertern. Nach dem Kriege wurde er in die Reichswehr übernommen. Im Herbst 1930 Bataillons-

kommandeur im 1. Infanterieregiment, wurde er im Mai 1934 Abteilungsleiter im Reichswehrministerium und kam einige Monate später in gleicher Eigenschaft zum Reichsluftfahrtministerium.

Im Zuge der Umorganisation der Luftwaffe, am 1. Februar 1938, deren erster Generalinspekteur unter gleichzeitiger Beförderung zum Generalleutnant, wurde General Kühl am 1. Februar 1939 Chef des Ausbildungswesens der Luftwaffe und am 1. April 1939 General der Flieger. Seine Verdienste in dieser Stellung sind jetzt durch die Verleihung des Ritterkreuzes des Kriegsverdienstkreuzes gewürdigt worden.

Heiratsmarkt bei den Teufelsverehrern

Bei Schlangenbeschwörern, Pilgern und einem müden Prinzen im Norden des Irak

Von unserem Korrespondenten M. Tawil

Sofia, im November

Ein arabischer Journalist gibt im Folgenden einen Bericht über seinen Besuch bei den Yezidis, den Verehrern des Teufels, den er im September vorigen Jahres diesem Volksstamm im Norden des Irak abtastete:

Im Hügelland des nördlichen Irak lebt ein seltsamer Volksstamm: die Teufelsanbeter »Yezidis«. Er zählt heute insgesamt vielleicht 60 000 Menschen, die zur Hälfte im russischen Kaukasus, zur anderen im Hügelland nördlich und westlich von Mossul leben. Das Wesen ihrer seltsamen Religion ist die Verehrung des Satans. Gott, so erklären sie, ist uns in jedem Falle wohlgesinnt, aber der Fürst der Unterwelt muß umworben und verehrt werden. In ihrer bildhaften Anschauung wird der Satan nicht als Ungeheuer mit gegabeltem Schwanz und Hörnern dargestellt sondern als Pflaum, den sie »Malek Taus« (»König der Pflaumen«) nennen. Obwohl die Anbetung dieses Pflaums die Grundlage ihrer Religion ist, ist sie jedoch bei weitem nicht das einzige Objekt ihrer Verehrung. Sie verehren zugleich den Mond und die Sonne und küssen die Erde, auf die die ersten Strahlen der Morgensonne fallen. Ihre religiöse Anschauung verbietet ihnen ferner den Genuß verschiedener Nahrungsmittel, des Hahns z. B., weil er angeblich dem Pflaum ähnlich sieht. Auch Salat, Bohnen und Kürbisse werden nicht gegessen, auch Fleisch nicht, und zwar aus Verehrung gegen den Propheten Jonna, der aus irgendwelchen Gründen in die Reihe ihrer Propheten aufgenommen wurde, und die Gazelle, weil ihre Augen denen des Propheten, Sheikh Adi, ähneln sollen.

Die Yezidis besitzen einige heilige

Schriften wie die des Kitab al Aswad (Das »Schwarze Buch«), die nach ihrem Glauben einen phantastischen Bericht über die Gründung und den Ursprung des Yezidis-Stammes enthält. Die Grabstätte ihres Propheten Sheikh Adi ist ihr größtes Heiligtum, an dem zweimal im Jahre große Feste gefeiert werden, die ein riesiger Aufwand an Farbe und Phantasie sind.

Ein Volksfest

Ich begab mich auf Einladung des Said Beg, des Mir der Yezidis (das ist der erbliche Prinz), zu dem Fest anlässlich der Geburt des Sheikh Adi. Der Tempel liegt am Fuße des Kurdis-Gebirges, etwa 40 Meilen von Mossul entfernt. Die schmalen Alleen von Sheikh Adi waren von einer höchst malerischen Menge bevölkert: etwa 3000 Männer, Frauen und Kinder in ihren bunten Feiertagskleidern, unter ihnen Schlangenbeschwörer, Flötenspieler, Melonenverkäufer und Priester. Einige der Pilger tanzten, die anderen sahen zu. Die Männer haben langes dichtes Haar, das in einer pagenartigen Frisur getragen wird, und viele von ihnen tragen lange Bärte. Ihre Kleidung ist in bunten Farben gehalten und besteht aus weiten Hosen, einem hellen selbstgesponnenen Material sowie aus losen weiten Jacken mit einem Gürtel, in dem Dolch oder Pistole stecken. Auf dem Kopf tragen sie gewöhnlich einen hellroten Turban. Die Frauen sind nicht minder farbig gekleidet. Sie sind unverschleiert und waren sehr zurückhaltend. Sobald sie sich aber an die Anwesenheit Fremder gewöhnt hatten, kamen sie aus ihren Ruhezimmern, um an den Tänzen teilzunehmen. Sie waren zum größten Teil jung, 12 bis 20 Jahre alt, und sahen sehr hübsch aus. Sie trugen lange Kleider aus außerordentlich feinem Stoff mit Span-

gen, Halsketten und Nasenringen und Kopfbedeckungen, an denen Silbermünzen klirrten.

Brautschau in Sheikh Adi

Das Fest ist zugleich ein großer Heiratsmarkt. Die Yezidis kommen aus einem Umkreis von 100 Meilen nach Sheikh Adi, die Jungfrauen zugleich zur Brautschau. Sheikh Adi selbst ist ein herrlicher Ort, eine frische Oase inmitten sonnenverbrannter Hügel, ein Platz kühler Quellen und herrlicher Haine mit Olivenbäumen, Feigen, Walnüssen und Pappeln, die sich um die Grabstätte gruppieren. Der Gebäudekomplex besteht aus dem Haupttempel, dem Hause des Mir, den Häusern der Priester und einigen Ruhezimmern für die Pilger. Im Mittelpunkt des Tempels steht das Grabmal Sheikh Adis, ein mit Seidentüchern bedeckter Sarkophag. Zum Schrein selbst wurde ich von Sheikh Baba Sheikh, dem alten Oberpriester, geleitet. Wir zogen unsere Schuhe aus und traten über die Schwelle, in die ein Schlangenbildnis eingeschnitten ist, in das düstere Innere des Schreins, das durch hohe Kerzen erhellt war. Zuerst mußten wir von dem heiligen Quell trinken, dann küßten wir das Tuch des Grabes und umschritten es dreimal — eine Garantie zur Aufnahme in das Paradies. Neben dem Sarkophag befindet sich ein anderer mit einem Seidentuch umhüllter Kasten, der vermutlich das goldene Abbild des Malek Taus enthält. Unser Wärter lehnte sich jedoch ab, darüber zu sprechen.

Beim Verlassen der Grabstätte mußten wir, ohne die Schwelle zu berühren, behutsam darüber hinwegtreten. Der Tanz war draußen jetzt im vollen Gange. Das Getriebe glich einem Jahrmarkt. Gruppen von Männern und Mädchen gingen Hand in Hand im rhythmischen Schritt

lings um die Musikanten, die auf ihren Flöten und Trommeln orientalische Weisen spielten. Als der Tanz bewegter und intensiver wurde, sprangen junge Männer in die Mitte des Kreises, um ihre Geschicklichkeit bei einem grotesken Solotanz darzutun.

Ein Schlangenbeschwörer

Es gab außer dem Tanz andere Zerstreuungen. Dazu gehörte ein Schlangenbeschwörer, der der bewundernden Menge erklärte, daß er eine lebende Schlange verzehren würde. Als er genügend Spenden eingesammelt hatte, legte er den Kopf der lebenden Schlange in seinen Mund, biß ihn ab und verschluckte ihn, ein grausiges Schauspiel.

Wir nahmen unsere Mahlzeit mit Mir Said Beg in seinem Gästehaus ein. Es gab Reis, Hühnchen, Lamm, Gemüse und Früchte und gegorene Ziegenmilch. Der Mir, der durch sein Erbe Herrscher der Yezidis ist, ist ein dünner, melancholisch aussehender Mann mit einem langen Bart. Sein Besitztum verwalte er autoritativ. Die besten Ländereien und die hübschesten Mädchen gehören rechtlich ihm. Er lebt von den in Geld und Waren erhobenen Steuern, die seinen Untertanen auferlegt sind. Er saß bei dieser Gelegenheit nicht mit uns sondern saß in seinem großen Stuhl, betrachtete uns mit traurigen Augen und wandte sich hier und da mit einer höflichen Bemerkung in arabischer Sprache an uns.

Die Yezidis stehen infolge ihres seltsamen Glaubens mit ihren Nachbarn in nicht sehr freundschaftlichem Verhältnis. Es hat viele blutige Kämpfe zwischen ihnen gegeben, die die Zahl der Yezidis in einem Jahrhundert von 250 000 auf ihren jetzigen Stand vermindert haben.

Die eingebildete Schwangerschaft

Über Paris warfen die englisch-amerikanischen Flieger in den letzten Wochen Flugblätter ab. In ihnen stand in hochtönenden Worten zu lesen, daß zum 9. höchstwahrscheinlich aber zum 11. November der Sieg der Plutokratie, der Zusammenbruch Deutschlands sich vollziehen würde. Die Feinde sind enttäuscht worden und auch jene Franzosen, die glauben, auf ihre Karte setzen zu sollen.

Manche dieser enttäuschten Gaullisten mochten am gleichen Abend noch, ganz gegen ihre Gewohnheit, den Pariser Rundfunk einstellen, um einmal die »andere Seite« zu hören. Außerdem sprach Jean Paquis, dem selbst die Feinde des neuen Frankreich und der deutsch-französischen Zusammenarbeit Talent und Witz beim besten Willen nicht absprechen konnten. Der Sprecher von Radio Paris versetzte sich gerade an diesem Abend des 11. November in die Lage der enttäuschten Gaullisten. »Wir haben uns nichts vorzuwerfen«, tönte der Lautsprecher. »Neun Monate lang haben wir geduldig gewartet. Denn wir haben an die Geburt des Sieges geglaubt, haben die Schwangerschaft sorgfältig überwacht und nun stehen wir vor der leeren Wiege und müssen Zeuge eines Familienruins, einer ehelichen Katastrophe, einer falschen Paarung, einer Gebärungsunfähigkeit werden. Alles haben wir hingeworfen im Gedanken an diese, den Verlust unserer Kolonien, unseres Goldes, jeden Verzicht, jede Erniedrigung, jedes Elend! Und was haben wir jetzt? Nichts! Wir sind nicht weiter als im Februar, denn die Demokratie hat nur eine eingebildete Schwangerschaft gehabt.«

Kann man der Enttäuschung der Gaullisten bereiteren Ausdruck geben? Wenn auch viele, viel zu viele Franzosen verblendet sind, so mögen sich nach dieser Fehlansage des 11. November doch manche vor die Stirn geschlagen und ihren Irrtum eingesehen haben. Andere jedoch werden auch diesmal noch unbelehrbar bleiben.

Artillerieduell über Wasser

Die Versenkung der beiden U-Boote in der Ägäis

dnb Berlin, 16. November

Der Wehrmachtbericht meldet erneut die Vernichtung eines feindlichen Unterseebootes in der Ägäis. Auch gestern gab er die Versenkung eines U-Bootes bekannt. Sie erfolgte in den Gewässern der Sporaden, im Süden der Ägäis und war dem entschlossenen Handeln des Kommandanten eines Unterseebootjägers zu verdanken, der das aufgetauchte feindliche Unterseeboot in der bereits hereingebrochenen Dunkelheit noch rechtzeitig erkannte.

Im Schein der sofort abgefeuerten Leuchtgranate versuchte sich das entdeckte Boot seiner Vernichtung durch Tauchen zu entziehen. Kurz nach diesem Fluchtversuch wurden an der Tauchstelle die ersten Wasserbomben geworfen, die das Unterseeboot sofort wieder zum Auftauchen zwangen. Noch hatte das Boot die Wasseroberfläche nicht ganz durchbrochen, da schlugen bereits die ersten Salven aller Waffen des in höchster Bereitschaft befindlichen U-Bootjägers in Turm und Bootskörper ein. Dennoch gelang es der Geschützbedienung des bereits schwer beschädigten U-Bootes, an das Geschütz zu kommen.

Dem sich nun entwickelnden Artillerieduell, das auch unter der Besatzung des deutschen Unterseebootjägers Verluste forderte, machte dessen Kommandant mit einem entschlossenen geführten Ramm-

stoß ein Ende. Das U-Boot krachte sofort stark, kenterte wenige Augenblicke später und sank dann rasch. Von seiner Besatzung konnten sich noch ein Offizier und 13 Mann, die größtenteils schwer verwundet waren, aus dem Sog des sinkenden Bootes retten. Sie wurden vom deutschen Unterseebootjäger aufgenommen und als Gefangene eingebracht.

Im zweiten Fall wurden zwei aufgetauchte feindliche Unterseeboote in der mittleren Ägäis von deutschen Küstenwachfahrzeugen angegriffen. Einem der Boote gelang es, sich trotz mehrerer Artillerietreffer durch Tauchen dem weiteren Beschuß zu entziehen während das zweite Boot infolge der durch eine Anzahl guttlicher Treffer erhaltenen Beschädigungen nicht mehr unter Wasser zu kommen vermochte. Obwohl die feindliche Unterseebootbesatzung mit aller Erbitterung kämpfte, wurde es immer offensichtlicher, daß sie die Vernichtung ihres Bootes nicht mehr verhindern konnte. Das Boot war inzwischen mit dem Heck langsam abgesunken und sank dann, nachdem es noch kurze Zeit in dieser Lage verweilt hatte, plötzlich rasch über den Achtersteven in die Tiefe. Bis auf einen Mann, der tot geborgen wurde und vermutlich zur Geschützbedienung gehört hatte, nahm das Boot seine ganze Besatzung mit auf den Grund des Meeres.

Rede, daß das Bild, das sich ihm auf seiner Inspektionsreise durch die deutschen Gaue bot, erhebend war. Überall steht das deutsche Volk in allen seinen Schichten in einer Geschlossenheit und Siegeszuversicht, die durch nichts zu erschüttern ist. Härteste Kampfschlossenheit zeichnet vor allem die SA aus, deren Männer zum größten Teil an der Front stehen. Eine solche Manifestation deutschen Kampfes und Siegeswillens grenzt uns Wunderbare. Daß diese Haltung im fünften Kriegsjahr nicht nur möglich, sondern für jeden anständigen Deutschen sogar eine Selbstverständlichkeit ist, macht den hohen Wert der politischen Erziehungsarbeit der Partei und ihrer Gliederungen, nicht zuletzt der SA, aus. »Unsere Gegner«, so rief der Stabschef aus, »müßten dieses Deutschland einmal in seinem Innern sehen, dann würde ihnen die Lust vergehen, daran zu glauben, daß sie uns je besiegen können!« Ein Sturm des Beifalls unterstrich diese Feststellung.

Es war für die alten steirischen SA-Führer von besonderem Eindruck, als der Stabschef erklärte, daß er sich gerade

auf diesen Appell der SA-Gruppe Südmark in der steirischen Gauhauptstadt besonders gefreut habe. Er teilte mit, daß er vor der steirischen SA in diesem Hause schon einmal gesprochen habe, und zwar in der illegalen Zeit. Im Anschluß an jene Versammlung sei er dann noch mit illegalen SA-Führern kameradschaftlich beisammengesessen. Damals mußte sich die SA nach außen hin noch tarnen, denn die Kriminalbeamten standen überall umher. Und noch ein zweites Zusammensein mit steirischen SA-Männern erwähnte der Stabschef, der bekanntlich am 9. Mai 1924 als SA-Führer im Ruhrgebiet von den Franzosen verhaftet und schwer mißhandelt worden war. Damals mußte Wilhelm Schepmann das Ruhrgebiet verlassen. Auf seiner Fahrt war er eine Woche auf der Turracher-Höhe Gast der Steiermark. Dort, so berichtete der Stabschef, habe er an der steirisch-kärntnerischen Grenze eine wunderbare Kameradschaft gefunden, die er niemals wieder zu werden und die ihn auch persönlich mit dem Gau Steiermark dauernd verbinde.

BLICK NACH SUDOSTEN

oz General a. D. Nedelkov gestorben. General a. D. Christo Nedelkov, einer der Führer der »Eisernen Sozialistischen«, die sich während des ersten Weltkrieges auszeichnete, ist verschieden. Alle drei Söhne des verstorbenen Generals fielen während des Krieges für die Freiheit Bulgariens. Nedelkov war der Verfasser vieler historischer Werke und Ehrenvorsitzender des bulgarischen Tapferkeitsordens.

dz Kommunisten in Ungarn verurteilt. Im Kommunistenprozeß in Klausenburg wurde gegen 60 Angeklagte nach einer Verhandlungsdauer von fünf Wochen das Urteil gefällt. Die Angeklagten, die noch in rumänischer Zeit kommunistische Zellen organisiert hätten sich auch weiter als Kommunisten betätigt, wurden zu Zuchthaus, Kerker und Gefängnisstrafen verurteilt.

rd Ein Schüleraustausch. Das bulgarische Unterrichtsministerium beabsichtigt, in Zusammenarbeit mit den Unterrichts-

ministerien Deutschlands, Ungarns und der Slowakei in den Weihnachtsferien drei Gruppen von je 30 der besten Schüler Bulgariens in die genannten Länder zu schicken. Zur gleichen Zeit wird aus diesen drei Ländern je eine Gruppe von Schülern nach Bulgarien kommen. Der Schüleraustausch findet im Rahmen der mit Bulgarien abgeschlossenen Kulturverträge statt.

nw Prämie für pünktliche Steuerzahler. Das rumänische Finanzministerium gibt bekannt, daß Steuerzahler, die ihren Verpflichtungen für das letzte Viertel dieses Jahres bis zum 15. d. M. restlos nachkommen, einen Steuernachlaß von 5 % erhalten.

dz Kaffeevorräte in der Türkei. Der Generaldirektor der Monopole Hurrem Henei erklärte, die Türkei habe Kaffeevorräte für ein volles Jahr. Trotzdem müsse der Kaffee rationiert bleiben, weil sonst die Spekulation überhandnehmen würde.

Der Stabschef und die Steiermark

Führerappell der SA-Gruppe Südmark

Graz, 16. November

Wie vor einigen Tagen in Salzburg und Wien, so kam auch jetzt in Graz bei einem Führerappell die Entschlossenheit und Einsatzbereitschaft der SA zum Ausdruck. Begeistert bekannten sich die in schwerer Kampfzeit hart gewordenen SA-Führer zu den Worten des Stabschefs Schepmann, der ihnen zurief: »In einer schicksalhaften Zeit Haltung bewahren, bedeutet Charakter haben. Allen Schwierigkeiten gegenüber wird das deutsche Volk sich behaupten. Die Männer der SA sind stolz, ihre große geschichtliche Aufgabe an der Front und in der Heimat durchführen zu können. Am Ende aller Kraftanstrengungen aber steht der Sieg des deutschen Volkes, der Wegbereiter unserer glückhaften Zukunft.«

In Graz sprach der Stabschef der SA im Stephaniensaal, wo er mit Gauleiter SA-Obergruppenführer Überreither erschienen war. Gruppenführer Nibbe erstattete dem Stabschef die Meldung, hieß ihn sodann herzlich willkommen und gab einen kurzen Überblick über die Leistungen der südmarkischen SA. Er griff dabei auf die beiden entscheidenden Ereignisse des ostmarkischen Freiheitskampfes, auf den Juliputsch von 1934 und auf den Aufbruch vom Februar 1938 zurück und wies darauf hin, daß gerade diese letzte historische Entscheidung der Initiative und der persönlichen Verantwortlichkeit des damaligen steirischen SA-Führers, des Gauleiters Überreither, entsprungen sei. 88 Blutzugungen sprechen für den unerschrockenen Einsatz der südmarkischen SA im Kampf um die innere Freiheit. Über tausend Jahre schweren Kerkers und Arrests wurden in jenen Jahren von der Systemregierung über südmarkische SA-Männer verhängt. Dieser Opfer zeigte sich die SA der Südmark in dem neuen Weltkrieg würdig. Fast 95 v. H. der Friedensstärke dieser Gruppe stehen am Feind. Höchste Auszeichnungen, darunter auch das Eichenlaub zum Ritterkreuz, schmücken die Brust südmarkischer SA-Männer. Die in der Heimat verbliebenen Kameraden aber haben allein im Jahre 1943 über ihre Berufsarbeit hinaus fast

300 000 Arbeitsstunden im freiwilligen Einsatz aller Art geleistet. Der Gruppenführer schilderte anschließend die besonderen Aufgaben, die mit der Rückgliederung der Untersteiermark und Oberkärntens und mit der Ausstellung der Wehrmannschaften in diesen Gebieten der Gruppe Südmark entstanden sind. Diese Aufgaben wurden mit bewundernswürdiger Einsatzbereitschaft gelöst.

Stabschef Schepmann betonte in seiner

150 000 bewachen eine Bahnstrecke

Hysterische Angst vor Attentaten — Wie Roosevelt bewacht wird

* Lissabon, 15. November

Nachrichten des Nervenkrieges, wie sie von London und Washington in der letzten Zeit über Deutschland verbreitet wurden, wirken oft wie ein Bumerang, der schließlich den trifft, der ihn schleuderte. Der Führer sprach in seiner Rede in München davon, welchen Unsinn die bekannten englischen und nordamerikanischen Giftküchen über personelle Differenzen im nationalsozialistischen Deutschland kürzlich erst in die Welt gesetzt haben, um den Eindruck zu erwecken, daß die deutsche Reichsführung bestimmte Schwierigkeiten durchmache. Das waren derart dick aufgetragene Lügen, daß wohl nur noch die Dummsten darauf hereinfallen konnten. Interessanter ist es schon, an Hand von einwandfreien Quellen aus dem feindlichen Lager selbst festzustellen, wie unsicher sich die Lenker der westlichen Demokratien inmitten ihrer eigenen Völker selber fühlen und welche polizeilichen Organisationsmaßnahmen geschaffen werden mußten, um ihr Leben vor den Gefahren zu schützen, die sie aus den von ihnen ins Unglück geführten Massen bedrohen.

Der amerikanische Journalist Merriam Smith beschreibt zum Beispiel in der rooseveltfreundlichen Zeitschrift »Liberty« die Organisation und Arbeitsmethoden der Geheimpolizei, die über das

Leben des Präsidenten der Vereinigten Staaten wachen muß. Der Einfachheit halber zitieren wir die entscheidenden Sätze wörtlich: »Jeder Besucher des Weißen Hauses wird tagelang vor seinem Eintritt in die Präsidentenwohnung von der Geheimpolizei überwacht. Selbst Kabinetsmitglieder, wie zum Beispiel Kriegsminister Stimson, der wöchentlich zwei- oder dreimal zu Roosevelt kommt, werden von der Eingangspforte bis zum Empfangsraum vor dem Arbeitszimmer des Präsidenten von Geheimpolizisten begleitet. In jeder Minute am Tage und in der Nacht befinden sich einige dieser Geheimpolizisten nur ein paar Schritte von dem Präsidenten entfernt, ob er nun in seinem Schlafzimmer, auf einem Schlachtschiff oder in Casablanca ist.«

Roosevelt wird schärfer bewacht als jeder andere Mensch in der weiten Welt. Als der Präsident am Neujahrstag 1942 mit Churchill die Kirche besuchen wollte, mußte der Pfarrer vorher eine Liste der Kirchenbesucher einreichen, die er empfehlen konnte. Jeder erhielt dann eine Stunde vor Beginn des Gottesdienstes eine Einladung mit der lakonischen Empfehlung, zu kommen, ohne daß er jedoch erfuhr, wer noch am Gottesdienst teilnehmen würde. Die Geheimpolizisten des Präsidenten sind zumeist ehemalige Sportgroßen; sie müssen mit beiden Händen schießen

können und sind Sachverständige des Gaskrieges. Bei dem Kirchgang Roosevelts und Churchills war jedes Hausdach zwischen dem Präsidentenpalais und der Kirche mit Maschinengewehren besetzt, und nicht nur der direkte Weg, sondern auch alle Seitenstraßen waren von Polizei überfüllt. Niemand durfte sich der Kirche ohne einen Sonderausweis nähern. Als Roosevelt nach Monterey in Mexiko fuhr, und auch bei seinen verschiedenen Touren zur Besichtigung der Kriegsindustrie, wurde jeder Meter Eisenbahnstrecke und jede Weiche vorher genau untersucht. Der Chef seiner Leibwache überflog und durchfuhr die Strecke mehrere Male. 150 000 Soldaten standen längs der Strecke Wache. Wenn der Präsident ein Essen außerhalb des Weißen Hauses besucht, wird zunächst die Gästeliste genau überprüft, dann aber vor allem die Bedienung. Auch bei Einladungen im Weißen Hause müssen sich die Gäste, selbst wenn es sich um Botschafter befreundeter Mächte handelt, gefallen lassen, daß ihre Taschen untersucht werden. Beim Flug nach Casablanca wurden bei allen Zwischenlandungen Hunderte von Personen, die nicht ganz einwandfrei erschienen, solange eingesperrt, bis das Flugzeug des Präsidenten verschwunden war.«

Unsere Kurzmeldungen

dnb Ein Haus der deutschen Wehrmacht wurde in Florenz durch den italienischen Stadtkommandanten eröffnet.

dnb Portugals Arbeitsminister tödlich verunglückt. Der portugiesische Minister für öffentliche Arbeiten, Duarte Pacheco den bei einem Autounfall beide Beine zerschmettert worden waren, ist an den Folgen dieses Unglücks gestorben. Pacheco war einer der nächsten Mitarbeiter Salazars, der acht Jahre sein Ministeramt innehatte. In dieser Zeit hat Portugal und vor allem Lissabon ein neues Gesicht bekommen.

dnb Autounfall König Faruks. König Faruk von Ägypten wurde am Montag bei einem Autozusammenstoß verletzt. Er erlitt nur Hautabschürfungen.

dz Indiens Knebelung. Am 20. Oktober erließ die britisch-indische Regierung ein neues Sonderkriegsgesetz gegen die »fünftel Kolonnen« mit der Begründung, es werde versucht, in Indien Sabotage zu organisieren. Das neue Gesetz verschärft die Befugnisse der Kriegsgerichte betreffs der Todesurteile und verhängt für die Drucklegung und Verbreitung englischfeindlicher Schriften Zwangsverurteilung von zehn Jahren und lebenslänglich. Besondere Verschärfungen gelten für die Grenzen.

dnb Nun noch die Pocken. Außer Cholera und Malaria-Fällen sind jetzt auch Pockenerkrankungen unter den Hungeropfern in verschiedenen Teilen der Provinz Bengalen aufgetreten.

Druck v. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. B. H. - Verlagsleitung Eugen Baumgartner, Hauptvertriebsleitung Anton Gurschack beide in Marburg a. d. Draa, Badgasse 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 vom 10. April 1942 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Heimatliche Rundschau

„Haben Sie Launen?“

Zugegeben, wir sind nicht immer auf der Höhe unserer Stimmung. Zugegeben, wir sind zeitweise etwas ablehnend und empfindlich für die Berührung mit der Umwelt. Zugegeben, wir sind dann nicht gerade sehr genießbar für unsere Mitmenschen. Aber, — muß man dann gleich den Vorwurf hören: „Haben Sie etwa Launen?“ Was sind eigentlich Launen, die so unangenehm auffallen und lästig werden?

Mir scheint, Launen im diesem Sinne sind Stimmungen, die sich störend durch unangenehmes und natürlich auch angreifendes Wesen bemerkbar machen. Launisch ist ein Mensch, der aus einer Depression heraus, seine üble Stimmung nun an anderen auslassen will, herum-mäkelt, tadelt, klagt, böse wird kurzum wirklich störend auftritt.

Solches Wesen allerdings darf sich nicht durchsetzen, solche Launen müssen voll Disziplin beherrscht werden. Das mag schwer sein, die unschuldigen Nebenmenschen aber haben ein Recht darauf, derartiges zu fordern, da ja niemand verlangen kann, daß sie üble Launen ausbaden sollen.

Nun aber gibt es Stimmungen (und wer ohne Stimmungen stets heiter und vollbeherrscht ist, werfe den ersten Stein!), denen man sich nicht entziehen kann, die Übermut und Schwung nehmen und den Menschen gedankenvoll machen. Gewiß wird man bestrebt sein, sich davon abzulenken, sich aufzumuntern und wieder heiter zu werden, denn wer ist mit Vergnügen und Absicht ein Trauerkloß? Doch sollte man Verständnis haben und nicht gleich mit den Vorwürfen „Üble Laune“ ankommen, wenn der sonst muntere Mensch einmal still und verschlossen ist. Viel wohlthutende ist eine taktvolle Frage und das stille Zeichen des Verständnisses für den anderen.

Der Gauleiter sprach

Kundgebung im Grenzort Rechnitz
Am vergangenen Samstag sprach der Gauleiter in einer öffentlichen Versammlung in der Nähe der an der ungarischen Grenze gelegenen Großgemeinde Rechnitz im Kreis Oberwart. Der Andrang zu dieser Versammlung im Gasthaus Holndorfer war so groß, daß eine Parallelversammlung im Lichtspielssaal stattfinden mußte, in den die Rede des Gauleiters übertragen wurde. Auch dort noch drängte sich die Menge an allen Eingängen. Zum Schluß seiner Rede mußte der Gauleiter zu ihnen kommen, denn auch sie wollten ihn vor sich sehen. Die Freude war groß, als der Gauleiter noch einige Worte unmittelbar an seine Zuhörer im Lichtspielssaal richtete.

Eiserner Kreuz I. Klasse für tapferen Cillier
Fähnleinführer Unteroffizier Hans Tatschek, Sohn des bekannten Cillier-Farbmalers, wurde für sein tapferes Verhalten an der Ostfront mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet. Tatschek hat sich früher als Mitglied der Deutschen Jugend und Sportler schon immer besonders ausgezeichnet. Er steht erst im 19. Lebensjahre.

Auszeichnung von Marburgern
Der Marburger Droger Franz Fuchs, der derzeit als Kriegerbericht-Anwärter in Ausbildung steht, wurde für seinen persönlichen Einsatz bei der Bergung von Verwundeten anlässlich eines Terrorangriffes angloamerikanischer Flieger auf eine deutsche Stadt vom Führer mit dem Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. — Für tapferes Verhalten vor dem Feind im Norden der Ostfront wurde ferner der Marburger Gefreite Rupert Imenschegg mit dem Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. — Die Untersteiermark, besonders aber die Drausiedlung ist stolz auf ihre Söhne, die mit ihren Taten erneut die enge Verbundenheit des Unterlandes mit dem Reich bewiesen.

Probetrieb der Luftschutz-Sirenen in Marburg
Am Donnerstag, den 18. November 1943 findet in Marburg/Drau ein Probetrieb der Luftschutz-Sirenen statt. Es wird das Signal „Entwarnung“, ein gleichbleibender Heulton durch eine Minute gegeben. Ein luftschutzmäßiges Verhalten der Bevölkerung ist nicht erforderlich. Bei dieser Gelegenheit wird erneut darauf hingewiesen, daß bei Fliegeralarm das Warnsignal (auf- und ab-schwellender Heulton von einer Minute Dauer) gegeben wird.

Neue Einschichtschule im Unterland

Eröffnung in Pernitz im Feistritzgraben

Vielen Bergbauernkindern der beiden Bergschulen Bartlmä und Pernitz war es bisher unmöglich, an dem Unterricht, der an zwei Tagen der Woche von einer Junglehrerin aus Hohenmauten durchgeführt wurde, teilzunehmen, da sie einen Weg von ein bis zweieinhalb Stunden von den einzelnen Gehöften hinauf zu den beiden genannten Schulen hatten. Im Winter war der Unterricht fast überhaupt unmöglich.

Nun gelang es, im Feistritzgraben in einem Bauernhaus einen schönen Schulraum für etwa 50—60 Kinder auszustatten, wo Montag, 8. November, der Unterricht aufgenommen wurde. Die Kinder haben so nur mehr einen halb- bis einstündigen Schulweg, wodurch ihnen auch im Winter ein regelmäßiger Schulbesuch ermöglicht wird. Oberlehrer Hajek konnte anlässlich der Eröffnung Schulleiter Schneider, den Bürgermeister von Hohenmauten, Trettl, und zahlreiche Eltern begrüßen. Er gab hierbei seiner Freude Ausdruck, daß es nun ermöglicht sei, hier in diesem

Untersteirische Bergmänner spielen Beethoven

Einmalige Pioniertat Konrad Stekl — Wir besuchen die Trifailer Musikschule

Anlässlich der Kulturwoche des Steirischen Heimatbundes standen besonders die musikalischen und gesanglichen Leistungen des Trifailer Symphonieorchesters und Bergmannchors im Mittelpunkt der Erörterungen. Die aufhorchende Umwelt einigte sich in ihrem Urteil, daß die im November 1941 gegründete Musikschule des Steirischen Musikschulwerkes in Trifail aus dem Nichts etwas Großes geschaffen hat, dessen segensreiche Auswirkungen der deutschen Aufbauarbeit im Unterland in sichtbarster Weise zugute kommen. Wir haben uns daher entschlossen, der Trifailer Musikschule einen Besuch abzustatten, um unseren Lesern ein anschau-

reiche Ernte gebracht. Was seinerzeit sogenannte Musikfachleute in Laibach unter anderem auch an der untersteirischen Bevölkerung gesündigt haben, indem sie erklärten, daß sogar Beethoven für „ihre“ Leute ausgesprochenes Gift sei, das man überall unterdrücken müsse (mehrmalige Feststellungen des berühmten Lajovic, der die Laibacher deutsche Symphonische Gesellschaft um unermeßliche Wertschätze betrogen hat), wird nunmehr gutgemacht. Mit welchem Recht, das be weisen die Erfolge. Die Heroen des deutschen Musikschaffens, Beethoven, Haydn, Weber, Mozart usw., sind auch für die Trifailer feste Begriffe geworden, deren auserlesenen Werken sie so schon viel

Zeit mit Hilfe der beispielhaften Unterstützung von Seiten des Landrates und des Kreisführers meistern konnte, so ist diese gewaltige Leistung als fast einzig dastehend zu bewerten. Dabei muß auch immer wieder auf die Musikfreudigkeit der Bevölkerung hingewiesen werden, die den Saal an jedem Konzertabend bis zum letzten Plätzchen füllt und auch sonst der Musikarbeit größtes Interesse entgegenbringt.

Sommerkonzerte im Freien sind besonders beliebt. Um auch dem Bedürfnis nach Kammermusik entgegenzukommen, ist im Landratsamt ein Kammermusiksaal im Entstehen begriffen. Parteigenosse Stekl gibt uns gegenüber wiederholt seiner Freude über die Musikalität seiner Schüler Ausdruck. Sechs von ihnen wurden bereits in die Gebietsmusikschule aufgenommen, Max Plewnik gilt als der beste Klarinetist in Graz.

J. S. Bach bei den Bergleuten
Der Ausbau der Räumlichkeiten in der Musikschule, durch die uns ihr liebenswürdiger Leiter führt, stellt an sich eine besondere Leistung dar. Recht geschmackvolle Einrichtungen machen den Aufenthalt sehr angenehm. Nebst eines großen Orchesterraumes sind ein Chorproberaum, je ein Archiv- und Instrumentenzimmer und sechs schöne Unterrichtszimmer vorhanden. In jedem Raum steht ein guter Flügel, im Orchesterraum außerdem eine wohlklingende Orgel. Hier gibt uns Konrad Stekl auf unsere Bitte sofort Proben seines Könnens Klänge Bach'scher Musik füllen den Raum, während unser Blick durchs Fenster das einst so vielgelästerte Trifail stiehlt, dem nun gleich dem ganzen deutschen Volke die Segnungen höchster deutscher Kunst offenbar werden.

Stekl ist nicht nur Musiker und guter Pädagoge, sondern auch anerkannter Komponist. Mehrere seiner Werke sind den untersteirischen Musikliebhabern bereits bekannt. Er schrieb viele kleine Bühnenwerke, 15 Orchesterwerke, 80 Lieder und drei Kammermusikwerke. Daß er auch ein Meister des Instrumentierens ist, braucht nicht noch besonders erwähnt werden. Für die Feier am 9. November in Trifail schrieb er die Musik selbst.

Die enge Zusammenarbeit mit dem Steirischen Heimatbund, vor allem mit der Deutschen Jugend (Konrad Stekl ist Gefolgschaftsführer und hat zwei preisgekrönte Fanfarenzüge in Trifail und Edlingen aufgebaut), gewährleisten die hervorragende Stellung, die die Musik im Grenzort Trifail einnimmt. Fast 400 Kinder untersteirischer Bergleute haben



Konrad Stekl beim Orgelspiel

Aufnahme: Pfeifer, Marburg

liches Bild über ihr Wirken und Schaffen zu geben.

Ein Idealist an der Arbeit

In unmittelbarer Nähe des eindrucksvollen Baues des neuen Landratsamtes liegt die Musikschule, ein schönes Gebäude, dem wir die umsichtige Hand des Baumeisters, der den Umbau des einstmaligen verschmutzten Armenhauses durchgeführt hatte, noch ansehen. Die Musikschule ist heute ein wirkliches Schmuckkästchen geworden, auf das die Trifailer mit Recht stolz sein dürfen.

Wir betreten den freundlichen Flur und stehen schon dem Leiter der Schule, dem Parteigenossen Konrad Stekl, gegenüber. Sein ganzes Wesen drückt sich in der Art aus, wie er mit einem Jungmädchen, einer Schülerin, spricht.

Konrad Stekl ist in seiner ganzen Arbeit und in seinem Umgang mit Menschen ein Idealist, der im Glauben an alles Schöne unerschütterlich ist. Sein Künstlertum, gepaart mit Idealismus, gibt ihm jene Eigenschaft, die bei den aufgeschlossenen und natürlichen Menschen des Trifailer Kreises den Weg zu den Schöpfungen größter deutscher Geister ebnet.

Als Sohn eines ehemaligen österreichischen Offiziers in Ragusa geboren, besuchte er die Volksschule in Brunn. Seine außergewöhnliche musikalische Begabung führte ihn über verschiedene Orte nach Graz, wo er bei Meister Moissiwitsch besten Unterricht genoß. 1939 gründete er die Musikschule Judenburg mit den Zweigstellen Fohndorf und Zeltweg, die er zu vorbildlichen Lehrstätten ausbaute. Seine Erfolge brachten ihm nach der Befreiung des Unterlandes nach Trifail. Die Arbeit an der Musikschule mit den Zweigstellen in Eichtal und Edlingen gab ihm schon im Laufe des ersten Jahres durch die Musikalität und Musikfreudigkeit der Bevölkerung so viel Ansporn, daß er Trifail zum Mittelpunkt seiner Tätigkeit auskor. Für die Lernfreudigkeit spricht die hohe Anzahl der Schüler, die schon im ersten Schuljahr auf insgesamt 365 gestiegen war. 24 ausgesuchte Lehrkräfte mit Stekl an der Spitze, der selbst in Musiklehre Trompete, Klavier, Baßgeige und Orgel unterrichtet, ackern nun den so lange brachgelegenen Boden.

Die Saat, die in der Trifailer Musikschule bisher ausgesät wurde, hat bereits

herrliche Stunden der Erbauung zu verdanken haben.

In rascher Folge entstanden in Trifail: ein Männerchor, dem nur Bergleute angehören und der sich beim Wettbewerb anlässlich der Kulturwoche des Steirischen Heimatbundes in Marburg den ersten Preis erwerben konnte (ein vorzüglicher Madrigalchor), ein Symphonieorchester — ebenfalls fast nur aus Bergleuten gebildet, das erst kürzlich bei seinem sechsten Konzert sein Können neuerdings unter Beweis stellen konnte; ein Bannorchester und zwei Fanfarenzüge. Wenn man bedenkt, daß Konrad Stekl diese große Aufgabe binnen kürzester

Wir — Soldaten Adolf Hitlers

Der Gauleiter beim Kreistag der NSDAP in Mürzzuschlag

Wenn ein Kreis im fünften Kriegsjahr eine derartig stolze Kraftentfaltung zu entwickeln vermag, wie sie beim Kreistag der NSDAP in Mürzzuschlag Sonntag, 14. November, in Erscheinung trat, so spricht das allein schon für die Haltung und den ungebrochenen Siegeswillen der Heimat, die Tag und Nacht alle ihre Kräfte für die Erringung des Sieges einsetzt. Von den frühen Morgenstunden an marschierten die braunen Kolonnen der Partei in einem Sternmarsch auf die Stadt Mürzzuschlag zu. Von Süden rückten die Hundertschaften der Ortsgruppen der unteren Mürz heran, von Norden kamen sie aus dem oberen Mürztal und aus der Mariazeller-Gegend, vom Osten rückten die Hundertschaften der Ortsgruppen Spital, Steinhau, Rottenegg und Feistritzwald an. Um 7.45 Uhr trafen sich Marschzüge in der Mitte der Stadt vor der Berufsschule, wo sie K-Kreisleiter Neukirchner mit seinem Stab und den Ortsgruppenleitern erwartete. Die einmarschierenden Kolonnen der politischen Leiter, SA-Stürme, der Hitler-Jugend, des NSKK und des NS-Fliegerkorps nahmen Aufstellung. Der gewaltige Zug

ordnete sich und marschierte dann, an der Spitze der Fahnenblock und der Gebietsmusikzug, im ganzen ein gewaltiges und farbenschönes Bild von Kraft und Stärke, in das Koburgerhaus zur Morgenfeier.

„Vom wehrhaften Geist“ kündete die erhebende Feier, die die Hitler-Jugend gestaltete. Nach der Morgenfeier begannen die Tagungen der Führungsämter. Während der Vormittagsstunden erschien der Gauleiter, der der Tagung der Hoheitsträger beiwohnte und dort auch die Berichte der Ortsgruppenleiter entgegennahm. Im Anschluß daran traten die politischen Leiter, die SA und die Hitler-Jugend zum Vergleichsschießen an. Dann gab es ein ausgezeichnetes Konzert des Gebietsmusikzuges im Koburger Haus. Den Höhepunkt des Kreistages bildete der Schlußappell am Nachmittag im Koburger Haus, bei dem Gauleiter Überreither, von den Anwesenden stürmisch begrüßt, eine mitreißende Rede hielt, in der auch der Dank an seine unermüdlich und treu schaffenden Mitarbeiter eingeschlossen war. Ein Vorbeimarsch sämtlicher Verbände vor dem Gauleiter bildete den Abschluß des Kreistages.

Todesfälle. In Marburg verschieden: Die 63jährige Winerin Josefa Schauerl aus Pöbnitzhofen 5; die 77jährige Hausbesitzerin Ernestine Politsch aus der Tauriskerstraße 20 und das Besitzerstochterchen Hermine Arbeiter aus Oberpulsau. — In Cilli starb im blühenden Alter von 21 Jahren die Private Sophie Wretschko.

Beim Überheben eines schweren Steines verunglückt. In einem hiesigen Betrieb entlief zwei Arbeitern beim Übertragen ein beiläufig 150 kg schwerer Stein, Franz Sabotisch, 35 Jahre alt, aus Ober-Täubling, erlitt dabei einen rechten Unterschenkelbruch. — Durch Sturz von einem Wagen zog sich die 42jährige Landwirtschaftsgehilfin Gertrude Arnusch aus Leonhard Hüftenverletzungen zu. — In seiner Wohnung kam der 35jährige Schleifer Johann Roth aus Thesen so unglücklich zu Fall, daß er einen Oberschenkelbruch und Knieverletzungen erlitt. — Die 45jährige Grundbesitzerin Regina Sentschitsch aus Georgental, Gemeinde Süßenberg, fiel auf eine Sichel und erlitt Schnittwunden am rechten Unterschenkel.

Einschränkung in der Annahme von Postpaketen. Mit Wirkung vom 17. November wird die Deutsche Reichspost wegen der jahreszeitlich bedingten Schwierigkeiten in der Gestaltung der Beförderungsmittel erneut eine vorübergehende Einschränkung in der Annahme von Paketen sendungen aller Art (nicht Packchen) eintreten lassen. Der Umfang der Annahme richtet sich nach den zur

Verfügung stehenden Beförderungsmitteln. Gewisse Paketsendungen, namentlich solche, deren Inhalt für die Kriegs- und Ernährungswirtschaft von besonderer Wichtigkeit ist, werden unbeschränkt angenommen. Näheres ist den Bekanntmachungen in den Schaltverordnungen der Postämter zu entnehmen.

Gewinne in der Reichslotterie. In der Zweiten Klasse der 10. Deutschen Reichslotterie fielen drei Gewinne von je 100.000 Reichsmark auf die Nummern 138 015. Außerdem fielen drei Gewinne von je 25.000 Reichsmark auf die Nummern 92 621 und drei Gewinne von je 10.000 Reichsmark auf die Nummern 93 217.

Wieder viertägige Geltungsdauer der Reichsbahn-Fahrkarten. Die Reichsbahn hat die vorübergehend auf 14 Tage verlängerte Geltungsdauer der Fahrkarten mit Wirkung vom 1. Dezember 1943 wieder aufgehoben. Fahrkarten, die von diesem Zeitpunkt ab gelöst werden, haben wieder die gewöhnliche (viertägige) Geltungsdauer.

Verlängerte Gültigkeitsdauer der Wehrmachtbrotenmarken. Die Gültigkeit der Brotenmarken für Wehrmachtangehörige usw. (1. Ausgabe, auf hellrotem Papier) wird entgegen den ergangenen Mitteilungen, ähnlich wie bei den grünen Urlauberkarten aus technischen Gründen um acht Wochen bis zum 9. Jänner 1944 verlängert. Diese Brotenmarken können somit noch über den ursprünglich vorgesehenen Ablauftermin vom 14. November 1943 hinaus zum Warenbezug benutzt werden.



Eine Partitur wird besprochen

heute Gelegenheit, kostenlos Unterricht in Musiklehre, Singen, Solo-Gesang, Klavier, Violine, Violoncello, Blockflöte, Querflöte, Zither, Gitarre usw. zu nehmen. In mehreren Vorkursstunden gaben sie ihren Eltern bereits Proben ihres Könnens. Unzählige Morgenfeiern, Gedenktage, Kulturtage, Musiktage, Werkpauseneinsätze, Weihnachtsfeiern, volkstümliche Abende sind in Trifail ohne Mitwirkung der Musikschule, des Männer- und Madrigalchors und vor allem des Symphonieorchesters nicht mehr vorstellbar. Die Arbeit geht unermüdlich weiter. Im Augenblick ist eine Zweigstelle der Musikschule in Ratschach im Entstehen begriffen.

Konzertreise nach Obersteier als Anerkennung

Die Musikalität der Trifailer ist schon weit und breit bekannt. Als Zeichen der Anerkennung wurde das Symphonieorchester für den Monat Januar zu einer großen Konzertreise nach Donawitz, Eisenerz, Fohndorf, Zeltweg, Knittelfeld, Kapfenberg, Weiz, Köflach und Graz verpflichtet. Unter der Leitung ihres Dirigenten Stekl werden die untersteirischen Kumpeln ihre obersteirischen Volksgenossen mit Werken von Haydn, Beethoven und Mozart erfreuen. Was vor zweieinhalb Jahren noch unvorstellbar war, ist heute Wirklichkeit. Eine Pioniertat, wie sie selten anzutreffen ist!

Nur ungerne brachen wir unseren Besuch in der Trifailer Musikschule ab. Wir haben aber das Gefühl mit uns genommen, daß während des heldenhaften Abwehrkampfes unserer Soldaten auch im Unterland trotz aller Schwierigkeiten rastlos gearbeitet wird.

H. E.

Bunter Abend in Marburg

Wie sehr beliebt die Buntten Abende des Amtes Volkbildung im Steirischen Heimatbund sind, bewies wieder der ausgezeichnete Besuch der Veranstaltung am Montag. „Mit Herz und Humor“ lautete die Devise des Abends, der einen bunten Bilderbogen der Kleinkunst bot. Es war konzentriertes Kabarett, was man sah, und Herr Ritschardini brachte als Vortragskünstler und Humorist nicht erst zu betonen, daß die Besucher zwei Stunden lang Laune, Frohsinn und Entspannung genießen würden — sie stellten sich schon nach seinen ersten Worten ein. Mit Vera Smirnov zusammen brachte Ritschardini, den man später noch in einer Soloszene als geplagten „Fernsprechschaltensuchenden“ belächeln konnte, köstliche Tanzparodien, und ebenso trefflich gelangten ihm seine Kabarett-Karikaturen.

Maria Rubens tanzte in einem verwirrenden „Kostüm“ eine schwüle, thailändische Phantasie und zeigte dabei große Beweglichkeit und Ausdrucksbegabung. Geradezu einmalig sind die Leistungen des Kautschukmannes Siola. Mit ihm wird es eine Frau sicherlich leicht haben: denn er läßt sich buchstäblich um den Finger wickeln. Er zieht sich mit den Fußspitzen seinen Scheitel gerade und lächelt dazu liebenswürdig, dann macht er wieder einen Knieauß aus sich, man bekommt es mit der Angst, daß er wieder zu sich selbst findet — doch heil und gerade kann er sich gleich darauf für den überreichen Beifall bedanken.

Vera Smirnov und Maria Rubens tanzten nur durch je ein Schild „Mit Herz und Humor“ dürrig vor „Feindein-sicht“ geschützt, eine reizende Ansage. Frank Stip und Elsa Domajno brachten eine herzige Kurz-Revue. „Die Sache mit dem Brett“, eine akrobatische Scherznummer, vom einfältigen Bobby und der reizenden, quieklebenden Eugenie vorgeführt, beschloß den Buntten Abend, den alle höchstbefriedigt verließen. h. a.

Erkennungsschilder für Kinder. Bei den schweren Angriffen im Sommer dieses Jahres, als die passive Luftabwehr noch weniger organisiert war, sind gelegentlich Fälle vorgekommen, in denen nach einem Luftangriff kleine Kinder von ihren Eltern getrennt wurden. Wenn diese Kinder dann von fremden Personen geborgen wurden, war es regelmäßig sehr schwer, die Namen der Kinder festzustellen. Die Zeitschrift „Sirene“ teilt aus diesem Grunde mit, es habe sich vielfach als zweckmäßig erwiesen, Kinder bis zu zehn Jahren bei Fliegeralarm durch Umhängen eines Erkennungsschildes kenntlich zu machen. Auf dem Schildchen soll möglichst auch der Name und der Wohnort der Eltern u. a. auch eine Anschrift von Verwandten des Kindes angegeben werden.

Die Front blickt auf die Heimat

Am 20. und 21. November ist die 3. Reichsstrassensammlung für das Kriegs-Winterhilfswerk 1943/44!

Die Heimat tut die Pflicht!

Aus aller Welt

Im Segelflugzeug über dem Großglockner. In der Reichssegelflugschule Zell am See wurde die vierte Fluglehrer-Schulungstagung der Gruppe 17 des NS-Fliegerkorps durchgeführt, an der Segelfluglehrer aus den Gauen Salzburg, Kärnten, Steiermark, Nieder- und Oberdonau, Wien und aus dem Gruppenbereich Südmähren teilnahmen. Erstmals in der Geschichte des Segelfluges in den Alpen- und Donauebenen war die Ausfahrt mehrerer Flüge zum Großglockner (3800 m), an dessen Nord- und Südwand gesegelt wurde. Die Segelfluglehrer haben auf diesen Flügen wertvolle Erfahrungen im alpinen Segelflug gesammelt. Die Durchführung der Tagung lag in den Händen des Führers der NSFK-Gruppe 17, Gruppenführer Krüger.

Mitwisser an einem Raubmord. Unweit Deutsch-Haslau bei Bruck an der Leitha wurde am 7. November 1942 der polnische Zivilarbeiter Skiba von seinem Arbeitskameraden und Landsmann Vladislav Sibik hinterrücks durch Hammerschläge auf das Hinterhaupt ermordet und der Leichnam mit einem 46 kg schweren Stein belastet in die Leitha geworfen, aus der er nach einigen Tagen herausgefischt wurde. Sibik, der den Raubmord begangen hatte, um in den Besitz der Habseligkeiten Skibas, besonders seiner Kleider, zu kommen, wurde am 28. Juli d. J. vom Sondergericht Wien als Mörder und Gewaltverbrecher nach der Polenstrafrechtsverordnung zum Tode verurteilt. Schon damals stand der polnische Zivilarbeiter Peter Kowalik als Mitwisser in Verdacht. Später kam zutage, daß Sibik ihn von dem vollbrachten Raubmord in allen Einzelheiten unterrichtet und ihm aus der Beute Zigarettens und Schokolade geschenkt hatte. Obgleich Kowalik also von allem wußte, verschwieg er bei seiner wiederholten Einvernehmung der Kriminalpolizei diese Kenntnis geflüßelt und erschwerte dadurch die Ermittlungen. Kowalik wurde nunmehr vom Sondergericht Wien wegen Verbrechens der Verschleißleistung bei dieser Mordtat nach der Polenstrafrechtsverordnung zum Tode verurteilt.

Vom 14. bis 21. November wird verdunkelt von 17 bis 6.30 Uhr!

Frau Utta
und der Jäger
Roman von Rudolf Hans Bartsch

8. Fortsetzung

Nun waren sie wieder da, seine Geschwister. Adler. Er besuchte sie und sah ihnen zu, wie sie in herrlichem Fluge ob ihrem Horste kreisten. Und wenn sie sich in die Bäume einschlangen und die Äste sich unter der mächtigen Last so tief bogen, daß sich die Adler flatternd halten mußten, dann blühte sein Herz vor Unabdingbarkeit, daß er ihr Schirmherr sei!

So war es über Okuli, Lätare und Palmarum gegangen. An diesem Tage hatte er seine letzte Schnepfe ins Dorf hinabgetragen. Er war so vergnügt, so leichtsinnig, daß er gänzlich vergaß, wie wenig ihn der slowenische Pfarrer liebte. Dem begegnete er. Breites Antlitz, schwarze Augen voll Mißgunst. Kein Gefäß der Liebe Gottes, ach nein.

Und Hanns schwang ihm die Schnepfe entgegen. »Die soll schmecken, Hochwürden.«

Hanns hatte am Ausgange des Winters viel Klagen seiner Mutter hören müssen, daß von den Buchenscheitstößen am Rande des Schloßparks das Holz klatterweise gestohlen wurde.

Hanns kam das sehr gelegen für einen seiner kräftigen Streiche. Er bohrte die schönsten Scheite an, versah sie mit einer guten Dose Schießpulver, verkeilte die Sprenglöcher sorgfältig und verschmierte die Bohrspur mit Erde.

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK
Wallace prophezeit 10 Millionen Arbeitslose
Katastrophale Auswirkungen der plutokratischen Fehlspekulationen in USA

Der USA-Vizepräsident Wallace erklärte in einer Rede in Cleveland, mehr als 10 Millionen amerikanische Arbeiter würden nach dem Kriege arbeitslos werden, wenn die Vereinigten Staaten nicht 40 % mehr Waren für den Zivilverbrauch erzeugen könnten als vor dem Kriege. Er erklärte ferner, es werde mehr Geschick fordern, allgemeiner Arbeitslosigkeit vorzubeugen als Deutschland zu besiegen.

Was Wallace damit sagen will, ist ganz klar, wenn nicht einmal das eine gelingt, wieviel weniger das andere. Wenn nicht einmal der mit Übermacht und den brutalsten Mitteln geführte äußere Krieg zum Erfolg führt, wieviel weniger ist eine Lösung der inneren Probleme der USA denkbar, zumal deren Präsident — worauf Wallace durch die von ihm aufgedeckte Verbindung zwischen diesen beiden Bestandteilen der Roosevelt-Herrschaft anspielt — ja ausgerechnet, um den inneren Sorgen und Verwicklungen zu entkommen, sein Land in das Abenteuer dieses Weltkrieges gestürzt hat. Wallace als langjähriger enger Komplize Roosevelts und der Juden weiß ganz genau um diese Zusammenhänge Bescheid. Er weiß aber auch, wie hoffnungslos es ist, der neuen Arbeitslosigkeit zu entgehen, die nur vorübergehend durch Aufrüstung und Krieg zurückgedrängt ist und nach dem Kriege mit um so schlimmerer Wucht von neuem über Amerika hereinbrechen muß, gerade weil keinerlei organische Abhilfemöglichkeiten zur Verfügung stehen und auch in der Zwischenzeit bei den regierenden Plutokraten kein sozialer Reformwille wirksam geworden ist. — Wallaces Hinweis auf die theoretische Möglichkeit, 40 % mehr Friedensprodukte in den USA hervorzubringen als vor dem Kriege, enthält seinen Widerspruch in sich selbst: Erstens ist die USA Produktion fast vollständig auf Kriegserzeugung umgestellt worden, und zwar in einem Umfange, wie in keinem andern Land, nämlich unter Aufblähung zu Ausmaßen, die sie in den Stand setzen sollte, nicht

nur die eigenen Bedürfnisse, sondern die Versorgung einer halben Welt durchzuführen. Eine Umschaltung dieser Riesemaschine auf Friedensproduktion wird selbstverständlich von den schwersten Krisen begleitet sein. Zweitens wäre selbst bei technischer Durchführung der von Wallace aufgezeigten Notwendigkeit ein Absatz dieser Produkte innerhalb der Vereinigten Staaten ohne entsprechende Steigerung der Kaufkraft unmöglich und, wie Roosevelt dieser Tage aufzeigte, somit nur bei entsprechend riesenhafter Steigerung des USA-Exportes denkbar; sie würde jedoch neue Weltkrisen heraufbeschwören. Das einzige, was an dem Wort des Mr. Wallace bestehen bleibt, ist somit die Voraussage, daß viele Millionen amerikanischer Arbeiter als einziges sicheres Ergebnis dieses Krieges einer neuen furchtbaren Arbeitslosigkeit entgegensehen müssen.

Im Gegensatz zum USA-Vizepräsidenten

Wallace sucht Hogg nach wirklich konstruktiven neuen Wegen zur Bekämpfung von Arbeitslosigkeit und Not. Aber wo landet er? Bei Vorstellungen und Ideen, die genau jener Welt entstammen, gegen die England und seine Alliierten in den Krieg gezogen sind, weil solche Methoden angeblich Freiheit und Menschenwürde, weil sie in Wirklichkeit die hemmungslose Profitwirtschaft und die Aussaugung der breiten Massen bedrohen.

Erste Generatortagung Südost. In Preßburg findet in der Zeit vom 18. bis 21. November die erste Generatortagung Südost statt, die mit einer Generator-Sonderschau verbunden sein wird. An der Tagung werden Vertreter aus Bulgarien, Griechenland, Kroatien, Rumänien, Serbien, Ungarn, dem Protektorat und dem Generalgouvernement sowie aus dem Bereich Ost teilnehmen.

Feldpost-Nummer 06000
Wir denken mit auf dem Gebiet der Rüstung und Wehrkraft

Die gegenwärtige Kriegsführung verlangt die Konzentration aller Kräfte auf die Erfüllung unserer Rüstungsaufgaben und eine totale Ausrichtung unseres ganzen Schaffens auf den Endsieg, dessen wichtigste Voraussetzung neben der straffen und einheitlichen Planung und Lenkung des Bedarfs und der Produktion, der Arbeitswillen und die höchste Leistungsbereitschaft aller deutschen Frauen und Männer und der sparsamste Einsatz der vorhandenen Arbeitskräfte und Konstruktoren ist.

Um die technischen und organisatorischen Erfahrungen der Öffentlichkeit und die volle Ausnutzung aller wirtschaftlichen Kräfte nutzbringend der deutschen Rüstungswirtschaft zuzuführen, hat der Reichminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Speer, der die gesamte Kriegsproduktion nunmehr in einheitlicher

Form führt und für die Betreuung, Lenkung und Durchführung der Erzeugung der gewerblichen Kriegswirtschaft verantwortlich ist, die Möglichkeit geschaffen, daß jeder, der auf Grund seiner gewonnenen Erkenntnisse glaubt, wertvolle Anregungen, Verbesserungsvorschläge oder Wünsche auf den Gebieten der Rüstung und der Kriegsproduktion geben zu können, berechtigt und verpflichtet ist, diese Tatsachen unter der neu geschaffenen Feldpostnummer 06000 einzureichen.

Klare und sachliche Vorschläge dienen der Leistungssteigerung unserer Rüstung und Wehrkraft unseres Volkes. Sie helfen mit den in der Heimat durch feindliche Terrorangriffe an Hab und Gut schwer geschädigten Volksgenossen die notwendigen Erzeugnisse für ihren dringenden Bedarf zu schaffen.

SPORT U. TURNEN

Puch-Graz erstmals in Marburg

Nach Abschluß der Herbstspiele um die Gaumeisterschaft sind nun wertvolle Termine für Freundschaftsspiele freigegeben. Die rührige Abteilung der SG Marburg hat auch diesmal als erste die Initiative ergriffen und wird am Sonntag das erste große Vergleichsspiel zur Abwicklung bringen. Als Gegner wird sich die BSG Puch aus Graz vorstellen, die bei dieser Gelegenheit erstmals in Marburg auftritt und gewiß alles daransetzen wird, um dem Grazer Fußballspiel zu Siegeschren zu verhelfen. Rapid-Marburg wird den Gästen die komplette Meisterschaftself entgegenstellen. Das Spiel findet um 14.30 Uhr im Marburger Rapid-Stadion statt.

Um die Fußballmeisterschaft der Untersteiermark

Im Wettkampf um die untersteirische Fußballmeisterschaft werden am Sonntag wiederum zwei Spiele unter Dach und Fach gebracht. In Marburg treffen Reichsbahn 2 und Trifail 2 aufeinander, während in Cilli die BSG Westen und die SG Edlingen die Gegner abgeben werden.

Die Tabellenordnung lautet:

Westen	5	4	1	16:5	8:2
Trifail	4	3	1	17:11	6:2
Edlingen	5	2	1	17:12	6:4
Rapid	6	3	3	14:16	6:6
Reichsbahn	5	2	1	17:11	5:5
Eichtal	5	1	3	12:16	3:7
Cilli	6	1	5	7:22	2:10

Wir hören im Radio

Mittwoch, 17. November

Reichsprogramm: 8-8.15: Zum Hören und Behalten: Der Donauraum. — 11-11.30: Kleines Konzert mit tänzerischer Musik. — 11.30-12: Über Land und Meer (nur Berlin, Leipzig, Posen). — 12.35-12.45: Der Bericht zur Lage. — 12.45-14: Mittagskonzert des Niedersächsischen Orchesters. Leitung: Otto Ebel von Soesen. — 14.15-14.45: Beschwinge Weisen vom Deutschen Tanz- und Unterhaltungsorchester. — 15.30-16: Lied- und Kammermusik. — 16-17: Otto Dobrindt dirigiert. — 17.15-17.50: Bunte Melodien. — 17.50-18: Das Buch der Zeit. — 18.30-19: Frontberichte. — 20.15-21: Unterhaltungssendung für unsere Soldaten: »Zwei Herzen und ein Schlag.« — 21-22: Die Bunte Stunde

der Rehe und Waldhasen gewesen, und die Fasanen hätten dort sorglos ihre Brut gehabt. Aber die kleinen Tunnel, die sich die Hasen dort bahneten und die schmalen, oft nur zwei Fuß hohen Rehpfade lagen voll Schlingen. Eines Morgens aber, als der junge Podgorschegg ein erwürgtes Reh aus der Schlinge nahm und dabei trotz des erbarmungswürdigen gebrochenen Blickes des armen Tieres eine schmutzige Wirtstube nach sich zog, ertönte plötzlich dicht hinter ihm die zweite Stimme dazu. Hinter sang Hanns die ihm wohlbekannte gemeine Ballade mit, und ein geschmeigtes Spanischrohr sauste schon bei den ersten Takten auf Kopf und Ohren des Wilddiebs hernieder. Der hörte sogleich zu singen auf und duckte sich schweigend wie ein Hase bei Hagelschlag vorne nieder. Hierdurch bekam jener Teil Vollmond, den die Jäger Spiegel nennen; und Hanns ließ den Wilddieb mit festem Griff auch gar nicht mehr aus der vorteilhaften Stellung wegrücken. Der Spanische wütete so sehr, daß das zähe Rohr nach fünf Minuten in sechs Stücken zerspalten war. Hanns aber hieb so lange weiter, bis er nur mehr sehr wenig von der einst stattlichen Rute in den Händen hielt. Der Wilddieb hatte geschwiegen, das Rohr sauste und pfiff. Er hatte gebrüllt, das Rohr hagelte. Er hatte gewimmert und gefleht, das Rohr sang seine graue Melodie weiter. Nun waren Dutzende von erbärmlich abgedroselten Hasen gerächt. Als Hanns ins Dickicht zurücksprang, blieb der Sohn des Podgorschegg noch eine Minute in der aufgezwungenen Stellung wie ein Götzenanbeter still. Dann richtete er sich schmerzlich auf und sah scheu umher.

Reh und Schlingen waren fort. Er griff in die Brust nach seinem Messer und stach wütend damit nach der Richtung, in der Hanns verschwunden war. Aber jede Bewegung tat wehe. So richtete er sich stöhnend auf und humpelte fort.

Mehrere Wochen nach diesem ungeschicklichen Akt bezog der Pfarrer seinen Wildbedarf aus dem Schlosse, was von Hanns und den Damen schmunzelnd vermerkt wurde. Nur Doktor Urban predigte wehmütvoll: »Diese Welt ist so schön, so klar und das Leben so selig, wenn es in Bescheidenheit geführt wird. Wozu der Haß und die Fehde? Ist denn die Freude so groß gewesen, als Sie den schlechten Kerl aushieben?«

»Sehr groß, geradezu innig, sagte Hanns überzeugt. »Mir ist heute noch ordentlich die Lunge weiter und das Atmen leichter.«

Dann kam eine Regenzeit ohne Sonne; und viel Musik vibrierte in den Mauern des alten Schlosses. Freund Himmelmayr war zu Besuch der feinste Musiker, der sich herbeiwünschen ließ, und überdies von dreifach lebendiger Heiterkeit.

Die Nähe dieses Menschen, der das Leben so sehr liebte, wirkte auf alle Gemüter wie heller Wein. Die Augen wurden fröhlich, das Leben anregend, die Zukunft tröstlich, ja selbst der Tod lieb und ein behagliches Zubettgeheln: solche Verführungslust und Lebenskraft strömte von dem Menschen, der am Beginn der Sechzig noch schlank, frisch, schön und glatt aussah und in seine Zukunft blickte, als läge die ganze morgentaufunkelnde Jugend vor ihm.

Nun spielten sie zu dritt im großen Saal des alten Schlosses wunderschöne, alte Musik.

Himmelmayr mit der Geige unter dem schwarzlockigen Kopf, den die mäßige Mischung der Silberfäden nur noch anregender machte; mit glücklichen, lachend braunen Augen, schön und leichtblütig. Sein Strich war wie das Nachsinnen eines guten Engels, sein Spiel wie das Überfliegen und Purzeln kleiner Putten, so leicht und elastisch und lebhaft. Und Urban, über sein Cello gebogen! Selbst im leichten Tändeln des Rokoko, wenn Himmelmayr leise lachte, blieb Urbans Mund resigniert, seine Augen waren voll trinkernder Versunkenheit. Nur die schlanke Nase, war der Welt entgegengeschwungen, und die dünnen Nüstern bebten vor Ergriffenheit und Leidenschaft.

So spielten sie, Abend für Abend, daß es aus den Schloßfenstern drang, deutsch und fromm über das Land.

Am Klavier saß immer Hanns. Er hatte eine tiefversunkene Musikerseele trotz seines Jägerblutes. Weil er ein Träumer war, hatte ihm Gott Gnade gegeben, Schönheit zu verstören. Er spielte selbst den strengen alten Musikern recht nach Herzen, und wenn er am Flügel saß, schienen Jugendliebsinn und Waldbubentrotz weit, weit fort. Das Antlitz hätte von grauen Haaren umgeben sein dürfen, so gesetzt, so gefaßt war es. Das Kinn in altväterische Kragenspitzen gedrückt, die Augen von ernster Klarheit. Alle guten Eigenschaften seines Geschlechtes erschienen dann in diesem schönen, würdigen Aristokratenprofil. Da war er ganz ein anderer.

 Schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

Ferdinand Kwartitsch
Gefreiter

im 19. Lebensjahre den Heldentod fand.

Wer unseren Ferdinand gekannt hat, weiß, was wir verloren haben. Sein Grab befindet sich in fremder Erde.

Wöllan, im November 1943.

In tiefer Trauer denken an sein fernes Grab: Ferdinand und Margarethe Kwartitsch, Eltern; Karl, Bruder, sowie alle übrigen Verwandten.

155

 Unser Heber, einziger Sohn und Bruder

Karl Leskoschek
Obergefreiter in einem Gebirgsjägerregiment, Inhaber des EK. II. Kl. und des Infanterie-Sturmabzeichens

ist im 26. Lebensjahre am 28. September 1943 im Südbereich der Ostfront gefallen.

Gonobitz, den 9. November 1943.

In tiefer Trauer: Franz und Therese Leskoschek; Eltern; Anna Melliwa und Steffi Zinzhauer, Schwestern.

154

 Wir geben die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn, Bruder und Onkel

Johann Lorber
Gefreiter

im Alter von 19 Jahren am 12. Oktober 1943 an der Ostfront gefallen ist.

Leonhard L. d. B., Marburg, im November 1943.

In tiefer Trauer denken an sein fernes Grab: Johann und Maria Lorber, Eltern; Branko und Maria, Geschwister; Alois und Theresia Bolen, und alle übrigen Verwandten.

484

Danksagung

Für die liebevolle Anteilnahme am Heimgange meines so früh entschlafenen Mannes, des Herrn FRANZ KOLLMANN, Lokomotivführers und Hausbesitzers, sage ich allen, insbesondere den Kraus- und Blumenspenderinnen sowie den Vorgesetzten meines verstorbenen Mannes für die tiefgefühlten Abschiedsworte herzlichsten Dank.

Marburg, den 16. November 1943.

JULIANA KOLLMANN geb. KARNITSCHNIK
im Namen aller Verwandten.

508

Schmerz erfüllt teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß unsere aller geliebte Gattin, Mutter, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Penitsch geb. Schwigel
verw. Simontschitsch

uns heute nach kurzem Leiden für immer verlassen hat.

Die Beerdigung der teuren Verbliebenen findet Donnerstag, den 18. November 1943, um 16 Uhr, vom Trauerhause, Widem 22, aus statt.

Widem-Gurkfeld, den 16. November 1943.

In tiefer Trauer: Josef Penitsch, Gatte Viktor und Karl Simontschitsch, Söhne und alle übrigen Verwandten.

168

 Unser Liebling, unser

Gerhard

hat uns am Montag, den 15. November für immer verlassen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 17. November, um 15 Uhr, am Städtischen Friedhof in Cilli statt. Um stilles Beileid wird gebeten.

Cilli, den 16. November 1943.

In tiefer Trauer: Ing. Josef Kreiner und Prof. Magdalene geb. Wittne, Eltern; Horst, Brüderchen, und alle Angehörigen.

171

leder Betriebsführer
soll das Verordnungs- und Amtsblatt des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark lesen. Bezugspreis monatlich RM 1.25. Bestellungen sind an die Geschäftsstelle des Verordnungs- und Amtsblattes, Marburg/Drau, Badgasse 6 zu richten.

Anzeigen
finden durch die Marburger Zeitung weiteste Verbreitung!

STADTTHEATER MARBURG-DRAU

Mittwoch, 17. November: Gastspiel Werner Engel vom Grenzlandtheater Klagenfurt als Ferdinand in »KABALE UND LIEBE«.
Preise I.

Donnerstag 18. November: Geschlossene Vorstellung für die Wehrmacht AUF DER GRÜNEN WIESE Operette in 2 Teilen (12 Bildern) von Dr. V. Tolarsky für die deutsche Bühne bearbeitet von Bruno Herd-Warden und Rudolf Köller. Musik von Jara Beneš. Beginn: 20 Uhr. Ende: 23 Uhr. Kein Kartenverkauf.

Vorverkauf außer Montag täglich von 9 bis 13 und von 15 bis 18 Uhr an der Theaterkasse. Theatergasse 3.

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Heute 15. 17.30, 19.45 Uhr. Fernruf 2219
Hans Söhnkes, Kirsten Holberg, Rolf Weih, Fritz Odemar, Charli Daudert, Margot Hieschler in

Liebespremiere
Strahlender Charme leuchtet aus jeder Szene dieser musikalischen Komödie.
Für Jugendliche nicht zugelassen!
Wir zeigen in Sonderveranstaltungen:
Mittwoch um 12.45 Uhr:

Auf großer Fahrt
Ein Spitzenthriller moderner Romantik zur See.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

ESPLANADE

Heute 15. 17.30 und 19.45 Uhr

Die Landstreicher
nach der Operette von Ziehrer mit Paul Hörbiger, Lucie Englisch, Rudolf Carl, Erika Drusowitsch, Grotz Thelmer, Rudolf Platte und Leo Poukert.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Kadenzschule

Mittwoch, 17. und Donnerstag, 18. November
Ein lustige Film aus den bayrischen Bergen:

Der Schützenkönig
In der Hauptrolle: Weiß Ferdi, der berühmte Münchner Komiker — Für Jugendliche nicht zugelassen!
Freitag, 19. Nov. geschlossene Wehrmachtvorstellung.

Burg-Lichtspiele Cilli

Blis 18. November

Die Gattin
mit Jenny Jugo, Viktor Sial, Willy Fritsch, Hilde v. Stolz. — Waren alle Frauen wie diese wunderbare Gattin Jenny Jugo in diesem Film — es gäbe keine Jungfrauen mehr!
Für Jugendliche nicht zugelassen!
Neue Spielzeiten: Wochentage um 17 und 19.30 Uhr. Sonntags um 14.30, 17 und 19.30 Uhr

Metropol-Lichtspiele Cilli

Blis 18. November

Sommerliebe
Winnie Markus, Susi Nicoletti, Siegfried Bremer und Hedwig Bleibtreu
Neue Spielzeiten: Wochentage um 17.30 und 20 Uhr. Sonntags um 15, 17.30 und 20 Uhr
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Theater Guckfeld

Mittwoch 17. November

Schweigen im Walde
Ein Ganghofer Film mit Hansi Knebel, Paul Richter u. a.
Mittwoch um 17 Uhr für Jugendliche zugelassen.

Lichtspiele Intenbera

Mittwoch, 17. und Donnerstag, 18. November

Der Dschungel ruft
Ein großer Abenteuerfilm mit Harry Piel, Gerda Maurus, A. Götz u. a. — Für Jugendliche zugelassen.

Ion-Lichtspiele Stadttheater Pöfing

Mittwoch den 17. und Donnerstag, den 18. November — Kristina Söderbaum, Fritz von Dungen und Friedrich Kaybier in einem ergreifend-tragischen menschlichen Einzelschicksal

Verwehte Spuren
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Theater Rann

Mittwoch, 17. und Donnerstag 18. November

Die Pfingstorgel
mit Maria Andergast, Hannes Stelzer u. a.
Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspiele Sachsenfeld

Mittwoch 17. und Donnerstag, 18. November

Kleines Bezirksgericht
nach der Komödie von Otto Blum — Hans Moser, Ida Wülf, Lucie Englisch, Gusti Wolf, Rudolf Carl u. a.
Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspiele Theater Trilaf

Mittwoch, 17. und Donnerstag, 18. November

Peer Gynt
Hans Albers, Leo Höller, Marielouise Claudius, Ellen Frank, Olga Tschuchowa, Lilli Waldmüller, Otto Wernicke usw. — Spielleitung: Dr. Fritz Wendhausen. — Für Jugendliche nicht zugelassen!

Filmtheater Liller

Tel. Nr. 24

Mittwoch, 17. November um 16.30 und 19.30 Uhr. Donnerstag, 18. November um 16.30 und 19.30 Uhr.

So endete eine Liebe
Für Jugendliche zugelassen!

STEIRISCHERHEIMATBUND

Kreisführung Marburg-Stadt, Amt Volkbildung — AG Sport

Die regelmäßigen

Turnstunden

für Kinder und Kleinkinder

finden nunmehr jeden Donnerstag in der Rapidhalle, Suppanzgasse 7, von 15 bis 16 Uhr statt — Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

157

STEIRISCHERHEIMATBUND

Kreisführung Marburg-Stadt, Amt Volkbildung — AG Sport

Die regelmäßigen

Turnstunden

für Kinder und Kleinkinder

finden nunmehr jeden Donnerstag in der Rapidhalle, Suppanzgasse 7, von 15 bis 16 Uhr statt — Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

157

Lies Deine Zeitung täglich!

Ämliche Bekanntmachungen

DER POLIZEIDIREKTOR IN MARBURG/DRAU
S/N—2286/43.

Achtung! Sirenenprobel

Bekanntmachung

Am Donnerstag, den 18. November 1943 findet um 10 Uhr in Marburg/Drau ein Probetrieb der Luftschutz-Sirenen statt. Es wird nur das Signal »Entwarnung«, ein gleichbleibender, hoher Heulton während einer Minute gegeben. Ein luftschutzmäßiges Verhalten der Bevölkerung ist nicht notwendig. 170

Dr. WALLNER

Der Beauftragte des Reichskommissars für die Festigung Deutschen Volkstums, Dienststelle Marburg/Drau
Abteilung Möbelverwertung

Alle Verwahrer und Benützer, einschl. Ämter und Dienststellen, von Möbel und Einrichtungsgegenständen aller Art

aus beschlagnahmten Beständen, die bisher diese weder käuflich erworben, noch Anträge auf Kauf gestellt haben, werden aufgefordert bis spätestens

15. Dezember 1943

diese Ansuchen bei der Abteilung Möbelverwertung, Marburg, Baracke 1, Günther-Prien-Gasse—Hugo-Wolf-Gasse mündlich oder schriftlich einzubringen.

Den Parteien, die bis zum oben angeführten Termin Anträge nicht vorgelegt oder die dienstliche Notwendigkeit weiterer leihweiser Belassung nicht nachgewiesen haben, werden die Möbel zur vorordentlichen Verwertung im Siedlungsgebiet bzw. zur Abgabe an Bombengeschädigte und Kriegsversehrte, abgezogen. Marburg/Drau, den 15. November 1943.

Abt. Möbelverwertung

Anastasius-Grün-Schule

Oberschule für Jungen in Rann/Sawe

Der Unterricht in allen acht Klassen beginnt wieder am Montag, den 22. Nov. 1943.

166 Der Leiter i. V.

Als Neuvermählte grüßen:

HANS KNOBLICH
Gefreiter in einem Gebirgsjäger-Regiment

LUDMILLA KNOBLICH geb. RANNER

Seiburg Marburg/Drau

506

Industrie und Handwerk Gross- und Einzelhandel

Lederöl »Marke Rotmal M.«

Ein vorzügliches Lederkonservierungsmittel, für jede Art Leder verwendbar.

Lieferbar in Leihkannen zu 5,75 kg und 12,75 kg, netto franco jeder Post und Bahnstation per 100 kg RM 350.—

»Antiglisol« Treibriemen-Gleitschutzmittel

Lieferbar in Dosen zu 3, 5, 10, 20 kg sowie Fässer zu 50 und 100 kg, franco jeder Post und Bahnstation per kg RM 8.—

Für Gemeindefürer: FEUERSCHUTZ: WERKSTOFF G. 6

Ein vorzügliches Feuerschutzmittel, das dem Wasser beigesetzt werden kann und gleichzeitig ein Gefrierschutzmittel ist und das Wasser vor Fäulnis bewahrt. Lieferbar in Leihfässer zu 200—300 Liter per 100 kg einschließlich Gebinde RM 42.—.

Aufträge an Firma

Sepp Eisenhut, Bruck a. Mur, Bachgasse 1

Alleinvertretung für Steiermark und Kärnten



Kruschensalz

Wenn sich Ihr Darm nicht jeden Tag entleert, sammeln sich Rückstände an, die den Blutkreislauf vergiften und zu ernsthaften Erkrankungen führen können. — Kruschensalz reguliert auch sonst Ihren Körper. Die kleine, kleine Dose macht, was Sie Ihre Eltern oder Großeltern!

Erhältlich in Apotheken u. Drogerien

ACHTUNG!

Volkstürsorge-Versicherung!

Bei Fortzug aus luftgefährdeten Gebieten erhalten unsere Versicherten durch unseren Beratungsdienst jederzeit Aufklärung und Beratung bei ungenutzten Bazillarschüssen und Geschützstellen im Reich. Mäuset auch zwecks Aufrecht erhalten eures Versicherungsschutzes unter Angabe der alten und neuen Adresse und der Versicherungsgeschichte. Nr. 1 Nächste Geschäftsstelle

Wien I, Hohenstaufeng. 10

Volkstürsorge-Versicherungen

Hamburg

Kleiner Anzeiger

Realitäten und Geschäftsverkehr

Größerer schöner Besitz samt Viehstand, Nähe Marburg, wird verpachtet. Zuschr. unter »Besitz« an die »M. Z.«, Marburg (Drau). 369-2

Zu verkaufen

Wegen Pachtanlassung neu-melkende und hochtrachtige Kühe sowie 5 Zuchtkälber von 3 bis 9 Monaten, von hoher Milchleistung, Abstammung, verkauft Egger, Pächter bei Leber, Egld 46, Kreis Marburg-Drau. 458-3

Verkaufe einen neuen Waschtrog um 45 RM. Zu besichtigen Mittwoch und Donnerstag von 8—10 Uhr. Adresse in der Verwaltung. 489-3

Elektrischer Kocher mit zwei Zylinder 100 RM, ein Kinderbett, 80 RM, und Sportwagen um 40 RM zu verkaufen. Anzufragen in der »Marburger Zeitung«. 510-3

Mehrere tausend Apfelwildlinge hat abzugeben Ludwig Nemetz, Baumschule, Mahrenberg, Unterleimark. 509-3

Zu kaufen gesucht

Eine gute Milchkuh wird gekauft. Maria Jartschitsch, Gams. 257-4

Vorstehhund, Kurzhaar, nicht zu alt, jedoch schon gut eingeführt, kauft das landwirtschaftliche Gut Dachenstein Karl Kulterer, Völkmarkt. Dieser kommt in gute waidmännische Hände, wird gut versorgt und behandelt. 493-4

Kasten zu kaufen gesucht. Anschrift in der »M. Z.«, Marburg-Drau. 492-4

Suche vorderen Linsensatz für Kodak Retina II. a Kamera. Zuschriften unter »Gegentausch« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 491-4

Suche dringend einen gut erhaltenen Kinderwagen. Zu erfragen bei Rochser Perkostr. 46, Baracke. 490-4

Stellengesuche

Amts-Vorstand, jung, pensioniert, Kassier, derzeit Privatstellung, sucht neue Bürostelle. Antr. an die »M. Z.«, unter »Dezembermitte«. 377-5

Eheleute ohne Kinder suchen baldigst Hausbesorgerposten mit Wohnung. Angebote erbeten unter »Hausbesorger« an die »Marburger Zeitung«, Marburg-Drau. 495-5

Zwei junge Mädchen suchen Stelle als Hilfsverkäuferinnen. Zuschriften unter »Brave« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 494-5

Erstklassige Stenotypistin mit Kurzschrift, firm in Buchführung, gewandte Korrespondentin, sucht in Cilli entsprechende Beschäftigung. Zuschriften unter »L. C.« an die Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, Cilli. 165-5

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Pensionisten (auch Kriegsversehrte) mit beliebiger Praxis, werden für leichten Werkloftschuttdienst in Marburg-Drau gesucht. Antr. unter »Leichter Luftschuttdienst« a. d. »M. Z.« 131-6

Schuhmacherlehrling wird aufgenommen. Josef Geiger, Schuhmachermeister, Kärntnerstraße 63, Marburg/Drau. 461-6

Eltie Mohr

Dachdeckermeisterstochterchen

hat uns im schönsten Lebensalter nach schmerzvollem Leiden für immer verlassen.

Das Begräbnis findet Mittwoch, den 17. November um 14.30 Uhr, statt.

Gutendorf bei Marburg, den 16. November 1943.

In tiefer Trauer:

Franz und Else Mohr, Eltern

Emil und Franziska, Geschwister

511

Danksagung

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme anlässlich der Beerdigung des EDUARD DENK, Rottenwachtmeister, der einem feigen Überfall der Banditen in treuer Pflichterfüllung zum Opfer fiel, danken wir aufs herzlichste. Insbesondere danken wir dem Kreisführer von Trifail, Pg. Eberhardt, für den tiefempfundenen Nachruf, ferner den Kameraden des Toten, die so zahlreich erschienen waren, und für die lieben Blumen- und Kranzspenden.

Rohitsch-Sauerbrunn, 15. November 1943.

169

FAMILIE DENK

Eine Köchin wird aufs Land gesucht. Unter »Selbständig« an die »M. Z.«. 384-6

Schlosser, auch Pensionisten oder Kriegsversehrte, womögl. im Schweißen bewandert, und mit Kenntnissen in der elektrotechn. Branche, mit längerer Praxis, nüchtern und arbeitswillig, wird von einer größeren Provinzfabrik gesucht. Unio-Gesellschaft, Marburg-Drau, Landwehrstraße 23. 134-6

Weibliche Kanzleikraft, die gut stenographieren und etwas maschinenschriften kann, vom Notariate Pettau gesucht. 507-6

Bedienerin wird für 2 Stunden im Tag gesucht. Anzufragen: Gaußgasse 18-1, links, Marburg-Drau. 497-6

Lehrmädchen mit abgedientem Pflichtjahr wird sofort in Gemischtwarengeschäft aufgenommen. Vorzustellen: Anton Fritzel, Lorenzen am Bachern. 496-6

Zu mieten gesucht

Hausfrau mit 8jähr. Sohn sucht möbl. Teilwohnung, event. wird Pflege älterer Leute übernommen. Angebote unter »Möbliert« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 499-8

Möbliertes Zimmer per sofort sucht ruhiges Fräulein. Zuschriften erbeten an Mathilde Weble, Burggasse 36. 498-8

Wohnungstausch

Tausche kleines Zimmer u. Küche im II. Stock gegen gleiche, womögl. Sonnseite, llnk. Drauf. Anscr. in der »M. Z.« — Marburg/Dr. 392-9

Heirat

Untersteirerin, 26 Jahre alt, Beamtin, groß, dunkel, sympathisch, wünscht einen soliden Herrn zwecks späterer Ehe kennen zu lernen. Lichtbild erwünscht, welches zurückerstattet wird. Zuschriften unter »Winterglück« a. d. Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, Cilli. 162-12

Funde - Verluste

Schal, rot-schwarz-grau, im Kino Esplanade vergessen. Der Finder aus der 12. Reihe wird gebeten, ihn gegen Belohnung in der Verwaltung der »Marburger Zeitung« abzugeben. —13

Braune Handtasche im Zug von Cilli nach Marburg vergessen. Es wird ersucht, die Tasche gegen gute Belohnung zurückzubringen. Hrastnik, Kärntnerstraße 2. 502-13

Armes Mädchen verlor auf dem Wege Pettauerstraße zum Thesner-Bahnhof eine Aktentasche mit Inhalt eines ganzen Monatslohnes, drei Kleiderkarten und wichtige Dokumente. Der ehrliche Finder wird gebeten, die Aktentasche mit den Dokumenten an die Adresse zu schicken, die auf dem Ausweis stand. Das Geld darf sich der Finder als Finderlohn behalten. 501-13

Ein dunkelgrauer, rechter Lederhandschuh wurde Samstag in der Nacht auf dem Wege Taurischerstr. — Mellingerstr. — Burgplatz verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, diesen gegen Belohnung in der Verwaltung der »M. Z.«, Marburg-Drau, abzugeben. 500-13

Photoapparat in Cilli am Bahnhof verloren. Abzugeben gegen sehr gute Belohnung in der Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, Cilli. 164-13

Auf dem Wege vom Gasthaus Bascheutz, Schmuckgasse bis Seebacherstraße, von Samstag auf Sonntag ein Kreuz aus Silber mit Steinen verloren. Der ehrliche Finder wird ersucht, da teures Andenken gegen guten Finderlohn in der Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, Cilli, abzugeben 163-13

Inventur im Medizinschrank:

Wander vergiftete Silphoscalin-Behandlung wird bei uns zum Wohle kommen. Bei der als man badet, ist meist für den Strahlungsfall geeignet. Nur aber erst die angebrochenen Packungen aufbrauchen, bevor eine neue Packung mit! Gute mühen getun! teiles vernichtet werden, auch

Silphoscalin- Tabletten

Idon weil auch in ihrer Herstellung viel Mühe abzugeben wird. Wer danach handelt, ist der

Tacole: Spurt Kohle!

Carl Bühler, Konstanz, Fabrik pharm. Präparate.

Kreuz
Garant guter
Arznei-Präparate
— seit 1895 —
Chem. Fabrik
Kreuz-Lausen G.m.b.H.
Cilli

Richtiges Feueranmachen spart Kohle!

Sparsames Heizen beginnt beim Feueranmachen! Wer die Kunst des Feueranmachens versteht und einen guten Feueranzünder dabei verwendet, vermeidet die Verschwendung von Kohle und Holz. Lofix gibt schnell und sicher helles Feuer ohne Holz!



GEWERKSCHAFT GUTE ZUKUNFT

Portier

wird aufgenommen. Anzufragen in der »M. Z.«, Marburg/Drau.

Verschiedenes

Tausche hohe Lederschuhe Nr. 38 gegen ebenso hohe Nr. 39. Adr. in der Verw. 505-14

Lederrock, tiefen Kinderwagen, Staubsauger, Batterieempfänger, mit Netzanschluss, tausche für modernen Rundfunkempfänger Marburg-Drau, Bismarckstraße 16/85. 504-14

Tausche gutes Herrenfahrrad gegen Übergangs- oder Wintermantel oder Überrock. Adr. in der »M. Z.«, Marburg-Drau. 503-14

Stille Beteiligung

mit RM 100.000.— an seriösen, gesunden und rentabl. Unternehmen, besonders Holzbranche, bei voller Sicherstellung des Betrages und Gewinnes in Südkärnten oder Süsteiermark gesucht. Detaillierte Angebote unter »Kapital Verdienst-Garantie Nr. 8081« an die Annoncen-Expedition Weller & Co. Wien I, Slingerstraße 2. 30



Empfindliche Fuß? Cerlachs Gehwol-Fußkrem hilft und schützt vor Wund und Blasenläsion!

Denken Sie daran —

Kleine Anzeigen

haben in der

MARBURGER ZEITUNG

grossen Erfolg!

Familien-Anzeigen

finden durch die »Marburger

Zeitung« weiteste Verbreitung

Der Kulturfilm als Erlebnisbericht

Weitere Filme auf der Reichswoche für den deutschen Kulturfilm

Die Fülle der auf der Reichswoche für den deutschen Kulturfilm gezeigten Bildstreifen läßt dem Betrachter die Möglichkeit, sich mit der Frage zu befassen, was der Kulturfilm ist, und man wird zu der Feststellung veranlaßt, ihn recht eigentlich als Reportage zu betrachten. Er ist in den meisten Fällen ein Erlebnisbericht von Tatsachen, Vorgängen oder Verhältnissen und gelangt notwendig zu besseren Formulierungen als jede andere Form des menschlichen Ausdrucks, da ihm die ganze Skala der Wort- und Bilderberichterstattung zur Verfügung steht, zu der nun noch die Bewegung kommt. Gerade die Verschiedenheit der Thematik, die zum Beispiel am Sonntag in München gezeigten Filme zugrunde lag, zeigt uns, das Kulturfilmproblem weitgehend als ein Formproblem.

So erleben wir etwa bei dem Lex-Film »Kriegslokomotiven«, den Victor Borel gestaltete, Planung und Bau des Einzeleltyps der deutschen Lokomotive. Im Ufa-Film »Im Lande der wilden Stiere« der von der Deutschen Wochenschau-Sonderproduktion stammt und von Hans Schipulle zusammengestellt wurde, bekommen wir Einblicke in die Sitten eines französischen Volksstammes. Beide Filme, so unähnlich ihr Inhalt ist, besitzen gleiche Form, die des leidenschaftlichen Wiedergebens der Tatsachen, die dazu führt, daß der Betrachter jetzt über die Dinge, die dort behandelt wurden, auch gründlich Bescheid weiß. Eine der seltenen Formen weitgehender Objektivität.

Eine andere, mit den Mitteln des ästhetischen Urteils und der abwägenden Phantasie gestaltete Form der Reportage spricht aus den Filmen »Volkenspiele« den Dr. Martin Rikli für die Ufa drehte, und »Die große Deutsche Kunstausstellung 1943«, den Professor Walther Hege für die Bavaria aufnahm. Beide nahmen ihre journalistische Wirkung weitgehend von der Farbe, die hier zum wesentlichen Bestandteil des Berichtes wird »Volkenspiele« ist ein Film, der nur Wolken zeigt, ihre Entstehung, ihre Veränderung, ihre verschiedenen Arten und ihre eventuelle Verwandlung in Regen. Freilich ist auch dieser Film belehrend. Wir wissen mehr über die Dinge, von denen er handelt, wenn wir ihn gesehen haben, als vorher, aber wir werden doch von einer anderen Seite stärker angesprochen: Von der Schönheit des Gegenstandes und der Neuheit seiner Betrachtungsweise. Rikli hat nämlich den Zeitraffer einmal so verwandt, daß er Vorgänge nicht nur besser veranschaulicht, sondern durch die schnelleren Abfolge ihre einzelnen Phasen erst zu interessanten Ereignissen macht, so etwa, wenn er die Geschichte eines Platzregens oder das Fließen eines Nebelmeeres in wenigen Sekunden zeigt. Der Film von der Kunstausstellung hat wieder mehr berichtenden Charakter. Er will nicht mehr und nicht weniger, als die Kunstausstellung in die Welt hinaustragen, und das gelingt ihm zu einem guten Teil. Wenn er auch nur Ausschnitte geben kann, so enthalten doch diese Ausschnitte das Wesentliche. Farblich gehört er zu dem technisch Besten, was bisher zu sehen war.

In dem Ufa-Film »Auf geht's«, bei dem Prager für Manuskript und Regie zeichnet, wurde der Versuch gemacht, die Reportage so locker wie möglich zu halten. Die Jugend, die Schuhplatteln lernen soll, ist in ihrer ganzen Wildheit an den verschiedenen Stätten ihres Wirkens zu sehen. Dabei ist es vermieden worden, einzelne Typen dem Betrachter näher bekannt zu machen, sondern es ist der Tanz der Volkstanz allein im Mittelpunkt. Der Zeugniss gibt von der künftigen Lebensauffassung der bayerischen Stämme Bayerns.

Ein Erlebnisbericht reiner Form ist der Ufa-Film »Ein vorbildlicher Vater« von Dr. Ulrich-K. T. Schulz, der das Leben eines Stichtlings letztlich vollständig umreißt. Der Film, der schon in den Filmtheatern des Reiches läuft, rundet unsere Auffassung von der reportagehaften Form des Kulturfilms an sich auf glücklichste ab.

Hans Hubert Gensert

Die Ehrenbezeugung

Von Otto Anthes

Der alte General außer Diensten hatte am Geburtstag des Führers die Parade der Standortruppen als Zuschauer beglückwünscht und sein noch immer springfähiges Soldatenherz an der zuchtvollen Mannhaftigkeit erquickt, die sich ein gestraffter Vorbereitungsatmet. Nun ging er langsam seiner Wohnung zu und eine Erinnerung stieg in ihm auf, der er wehmütig lustvoll nachging.

Damals, lange vor dem Weltkrieg, war er noch ein ganz junger Leutnant. Das Bataillon war unterwegs zum Truppenübungsplatz. Der Tagesmarsch, der nicht übermäßig anstrengend war, hatte sein Ziel erreicht, und die Kompanien rückten einzeln in ihre Quartiere. Da die Hauptleute noch beim Stab festgehalten wurden, führte der Leutnant seine Kompanie. An einem Waldstück ließ er eine kleine Rast machen, stand am Rand der Straße und schaute in das weite hügelige Land hinaus. Plötzlich wandte er sich zu den Leuten und sagte: »Hört mal zu! Da drüben liegt mein Heimatdorf, wo mein alter Vater noch immer Lehrer ist. Heute ist sein Geburtstag. Es ist eine Stunde Umweg. Wollen wir schnell mal hinhinmarschieren?«

»Jawoll, Herr Leutnant, scholl es zurück. Die paar Schlappstiefel, die lang-Gesichter zogen, wurden nicht weiter beachtet, und schon war die Kompanie

Ein Schilderer des untersteirischen Landes

Rudolf Hans Bartsch, der Verfasser unseres Romans »Frau Utta und der Jäger«

Vor einigen Tagen konnte Rudolf Hans Bartsch seinen 71. Geburtstag feiern. Am 11. November 1873 wurde er in Graz geboren.

Er schlug die Soldatenlaufbahn ein und wurde Offizier. Viele werden sich noch an »Hauptmann Bartsch« erinnern, an den lieben Kameraden, der auch damals schon Dichter war. Dichter, Soldat und Jäger — das sind die drei Pole, die seine Persönlichkeit bestimmten.

Das Lächeln, das heute der Siebziger zeigt, ist noch immer das gleiche wie jenes vor zwanzig Jahren, als ich ihn kennenlernte. Es ist ein ganz eigenes Lächeln: ein stilles, siegreiches, das sich einem mitteilt, das erwärmt und ermuntert. Es hat nichts zu tun mit jenem gekrampften Lächeln, das der Amerikaner »keep smiling« nennt, mit jener Maske, mit der man Fröhlichkeit vortäuschen will. Dieses Lächeln kommt von innen. Es ist auch ein Lächeln, das keinen Widerspruch duldet.

Als ich die Steiermark noch nicht kannte, hatte ich als Jüngling schon die Bücher »Zwölf aus der Steiermark« und »Der steirische Weinbaum« gelesen. Und als ich den Boden der grünen Mark betrat, da wurden mir Worte und Sprache jener Bücher von Bartsch lebendig. Ich nahm sie mir wieder vor, und ihr Geschehen wuchs inmitten der steirischen Landschaft wie neugeboren in mir empor. Damals war es wohl mein brennender Wunsch, Rudolf Hans Bartsch kennenzulernen. Erst später in den Jahren nach dem Weltkrieg, wurde er mir erfüllt, in — Graz. Es war zu einer Zeit, da der Dichter obdachlos war. Jawohl, richtig obdachlos und das war auch zu jener Zeit, in der man in Österreich nicht viel für einen Dichter übrig hatte, denn da herrschten die Schieber und die Spekulanten. Rudolf Hans Bartsch bekam keine Wohnung in — Graz! In jener Stadt und in jenem Land, dessen Kunder er nach Peter Rosegger in der ganzen Welt gewesen war, das er gleichsam wieder neu entdeckte. Der Dichter war heimatlos in seiner Heimat geworden.

Doch sein siegreiches Lächeln verließ ihn nicht, wie es ihn wohl auch heute nicht verlassen hat, da er erneut schwere Sorgen vor ihm aufstehen. Rudolf Hans Bartsch ging hin und baute sich selbst ein Häuschen! Es ist sein Heim geblieben, dieses Tuskulum in der Gartenstadt St. Peter bei Graz. Er trug sich die Ziegel selbst zusammen, ja, er wurde ein fixer Baumeister, und viele Leser der »Graz«-»Tagesspost« werden sich wohl mit Freude seiner Geschichten erinnern, die er in den Spalten dieses Blattes



Aufnahme: Privat

Rudolf Hans Bartsch, der Jäger

über den Werdegang seines Heimes schrieb, an dem später viele, viele im Vorübergehen sinnend stehen blieben und sagten: »Da wohnt der Bartsch!«

Er ist Steirer schlechthin, obwohl er kein Steirer ist. Aber er hat seine Wahlheimat hellseherisch erkannt, erfüllt — er steht mit den Ahnen dieses Landes auf Du und Du, und in dem Fall einer Edelkastanie, die auf das herbstliche Laub im Unterland pocht und in der Melodie der Klopotez hört er die Sprache seiner Vorfahren, ihre Lieder und ihr Geschehen und in den Bühnen begleiteten ihn, auf seinen einsamen Kuchengängen wohl alle guten, heidnischen Weingötter, die ihm Geschichten zuflüsterten. Er lehrte seine Leser die Untersteiermark kennen, er entdeckte ihre Schönheit und ihre Eigenart für sie und schenkte ihnen diesen Schatz aus, seinem reichen, überquellenden Herzen.

Den Lesern, die seinen Roman »Frau Utta und der Jäger« (1914 geschrieben) jetzt in der »Marburger Zeitung« begrü-

ßen, wollen wir einen Überblick über das reiche Schaffen von Rudolf Hans Bartsch geben. Schon mit seinem 1910 erschienenen Novellenband »Bittersüße Liebesgeschichten« erwarb sich der Dichter einen breiten Leserkreis, der sich mit seinem Roman »Das deutsche Leid« (1911) schlagartig vergrößerte. Seine nächsten Werke sicherten ihm dann schon eine hervorragende Stellung in der deutschen Literatur. Es sind der Schubert-Roman »Schwammerl« und »Die Geschichte von dem Hannerl und ihren Liebhabern«. Mit dem Buch »Zwölf aus der Steiermark« hat Bartsch zutiefst die Seele dieses Landes und seiner Menschen aufgezeigt, diese Schöpfung adelt ihn zu einem steirischen Dichter...

Kleine Kostbarkeiten sind auch seine, in Hunderten von Zeitungen und Zeitschriften verstreuten Skizzen und Feuilletons, die den Lesern vor allem die Schönheiten des Unterlandes nahe brachten. Ich möchte nun ein ganz kleines Erlebnis niederschreiben, das ich mit dem Dichter hatte. Ich traf Bartsch an einem jener Spätherbsttage voll einer Schönheit, wie sie diese Jahreszeit nur in der Steiermark beschert. Bartsch nahm mich beim Arm. »Kommen Sie — lächelte er — ich werde Ihnen etwas Interessantes zeigen!« Dann führte er mich in eine kleine Wirtstube, in der noch richtige, von tausenden Ellbogen glatt geschuerte und steinharte Eichentische standen und in der es nach Knaster und Bauern roch. Und als dann ein Sonnenstrahl durch die Fenster fiel und in den Stützen voll untersteirischen Weines einen verwirrenden, goldenen Tanz aufführte, da sagte mir Bartsch: »So sonderbar es klingt — aber in ganz Graz gibt es nur zwei Wirtstuben, in die vormittags die Sonne hinein scheint! In eine davon habe ich sie jetzt hin geführt!«

Und wie bejahend wanderte dazu langsam der Sonnenstrahl durch die alte, steirische Wirtstube und strich liebkosend über Gläser, Fässer und die braune Kuckucksuhr, deren Pendel wie ein goldener Taler gleißend in ihrem Schein seine Zeit abließ. Ich habe auch — bis heute noch — kein anderes Wirtshaus in Graz gefunden, in dessen Räume vormittags die Sonne fällt...

Rudolf Hans Bartsch hat auch wohl sonst in seinem reichen Dichterleben die Sonnenstrahlen des Daseins aufgesucht und hat sie wohl auch reichlich gefunden und sie haben ihm dann jenes tröstende Lächeln geschenkt, das er immer mit sich führt...

Hans Auer

Das Buch im Volkstumskampf

22 000 Büchereien in Deutschland

Das Deutsche Buch im Volkstumskampf war der Leugende einer Arbeitsstagung ostdeutscher Volksbibliothekare aus den Gauen Ostpreußen, Danzig-Westpreußen, Wartheland, Oberschlesien, Niederschlesien und dem Generalgouvernement, die von der Reichsstelle für Büchereienwesen des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung in Posen abgehalten wurde.

Im Mittelpunkt einer Vortragsreihe standen richtungweisende Ausführungen von Ministerialrat Dr. Dähnhardt vom Reichserziehungsministerium über die Kriegsaufgaben des öffentlichen Büchereiwesens, das sich als wichtiger Faktor der kulturellen Betreuungsarbeit überall dort bewährt habe, wo durch die Kriegsverhältnisse jede andere Kulturbetätigung vorübergehend oder für längere Zeit ausgeschaltet sei. Der Vortragende wies in diesem Zusammenhang vor allem auf die Notwendigkeit einer kulturellen Betreuung der umquartierten Bevölkerungsteile hin.

Andere Referate unterstrichen die Bedeutung des deutschen Büchereiwesens für die Durchführung der Volkstumsarbeit in den neu zum Reich gekommenen Gebieten. Der Leiter der Reichsstelle für das Büchereiwesen berichtete über die andrucksvolle Entwicklung, die auf diesem Gebiet zu beobachten ist. Danach hat sich die Gesamtzahl der Büchereien in Deutschland während der vier Kriegsjahre von 14 000 auf 22 000 erhöht, wobei mehr als die Hälfte der Orte über 500 Einwohner über eigene Volksbüchereien verfügt. In den neuen Gebieten des Reiches bestanden am 1. April 1942 im Reichsgau Wartheland 381, Danzig-Westpreußen 335, Regierungsbezirk Kattowitz 270, Regierungsbezirk Zichenau 19, Generalgouvernement 665. Zusammen mit dem Protektorat und den neuen Westgebieten wurden während des Krieges rund 2700 öffentliche Büchereien neu errichtet. Seitdem haben diese Zahlen eine weitere Steigerung erfahren. Allein im

Wartheland sind zur Zeit 642 Büchereien in Benutzung, außerdem 1800 Schülerbüchereien mit rund 270 000 Bänden.

Ein lustiges Weinbuch

Im Angermann-Verlag in Wien erscheint in absehbarer Zeit ein lustiges Buch über den Wein, das schon um seiner Verfasser willen allgemeines Interesse beanspruchen dürfte. Es handelt sich um eine Arbeitsgemeinschaft von Wiener Bühnenautoren, die in ihren Beiträgen der Geschichte und der Bedeutung des Weines nachgehen. Das ganze Buch ist auf einen Ton gestimmt, der dem Thema entspricht, es wird beschwingt und heiter sein. Die Herausgabe besorgt Dr. Siegfried Knapitsch. Beiträge liefern u. a. Richard Billinger, Hermann Heinz Ortner, Schreyvogel, Homburg Buschböck, der Chefredaktor des Burgtheaters, Ignatz Brantner, der Intendant des Landestheaters Linz, Siegfried Knapitsch. Der Name des Buches, das auch mit lustigen Illustrationen versehen sein wird, heißt nach einem der bekannten Weinorte bei Wien: »Achtung! Soos!«

»Kabale und Liebe« mit anderem Ferdinand

In der Montagsvorstellung von Schillers »Kabale und Liebe« im Marburger Stadttheater gab als Gast Werner Engel vom Grenzlandtheater Klagfurt den Ferdinand. Der junge Darsteller, der eine gute Bühnenercheinung und ein angenehmes, volltönendes Organ mitbrachte, zeichnete die dankbare Gestalt des edlen liebenden Jünglings mit großer Spielbegeisterung und mit einem Temperament, das, wenn es auch vorläufig noch einer leitenden und dämpfenden Hand bedarf, doch zu schönen Hoffnungen für die Zukunft berechtigt. Neben den übrigen Schauspielern wurde der Gast, der auch heute, Mittwoch, auftreten wird, am Ende der trotz neuerlicher Kürzungen immer noch ansprechenden Aufführung freundlich gefeiert.

Dr. Margarete Pirich

Konzertstunde der Kameradschaft steirischer Künstler

Wir machen die Marburger Musikfreunde sowie alle ordentlichen und außerordentlichen Mitglieder der Kameradschaft steirischer Künstler und Kunstfreunde nochmals auf die morgen, Donnerstag, den 18. November, um 20 Uhr im Kinosaal des Stadttheaters anlässlich des Tages der deutschen Hausmusik stattfindende, von heimischen Berufs- und Laienmusikern gestaltete Konzertstunde aufmerksam. Sie wird, ganz abgesehen von der ihr innewohnenden künstlerischen Anregung, einen interessanten Einblick in das reproduktive Musikschaffen unserer engsten Heimat gewähren.

Der Abend ist, nach Maßgabe der vorhandenen Plätze, für jedermann frei zugänglich.

Weitere Ehrungen für Professor Pamberger

Im Heim der Kameradschaft steirischer Künstler und Kunstfreunde fand eine Ehrung Professor Pambergers zu seinem 70. Geburtstag statt. Gaupropagandaleiter und Landeskulturwaller Gustav Fischer würdigte in einer Ansprache das künstlerische Schaffen des Malers der steirischen Landschaft und überbrachte dem Jubilär als Präsident der Kameradschaft steirischer Künstler und Kunstfreunde die Urkunde zur Ehrenmitgliedschaft der Kameradschaft.

Kulturpreise des Gaues Oberdonau

Der Gauhauptstadt Linz gab am 14. November Kulturreferent Dachauer die Verfügung über die einzelnen Gaukulturpreise bekannt. Aus dem Bruckner-Preis wurden 5000 RM zurückgelegt, 5000 RM verliehen, 5000 RM zur Finanzierung der Herausgabe gaeuiger Kompositionen, 5000 RM für kleinere Preise verwendet. Dr. Dachauer verwies auch auf die Preisausschreiben für volkstümliche Spiele mit Einsendeschluß vom 30. Juni 1944.

Der Stellvertretende Gauleiter Odenhoff sprach über das reiche kulturelle Schaffen im Gau und seinen volkstümlichen Wert und gedachte des im Osten den Heldentod gestorbenen vielversprechenden jungen Künstlers Helmut Hilper, dessen Nachlasswerke aus Mitteln des Gaukulturpreises in der Edition Schott herausgegeben werden. Ebenso wird eine Sonate für Klavier und Violine des Komponisten und Arztes Dr. Schnopphagen aus Mitteln des Gaukulturpreises in Druck gegeben.

Von den Gaukulturpreisen 1943 wurde der Ausstellungspreis von 1000 RM dem jungen, an der Front stehenden Maler Walter Gabler, der Konzertpreis dem Schulmann und Komponisten Karl Rausch und der Schriftstellerspreis dem bekannten Stelzhammer-Interpreten Hans Schatzdorfer für eigene Mundartdichtungen verliehen.

Beethovens »Missa solennis« in Belgard

Unter Leitung von Hermann Schröder bot der Soldatensender Belgard in der Koloniat-Universität an zwei Abenden Ludwig van Beethovens gewaltigstes Werk, die »Missa solennis«. Das große Rundfunkorchester, der Rundfunkchor und der Opernchor des National-Theaters fanden sich mit Berliner Solisten zu einer prachtvollen Wiedergabe zusammen. An beiden Abenden wurden den Mitwirkenden stürmische Huldigungen bereitet.

Erich Queißer

Vaterland

In dieser Stadt hab ich kein Heim,
mir grünt kein Wiesenfleck im Land,
und doch bin ich so Baum wie Keim
traumbrüderlich verwandt.

Es leucht ein Hahn, es knarrt die Tonne,
der Mühlrad dreht sich um,
doch wenn ich deinen Namen nenn,
sind alle Wesen stumm.

Sind ruhig ganz und wissen gut:
du spannst den Bogen aus,
du schließt den Kreis von Stein und Blut,
und alles ist ein Haus.

Paul Anton Keller

Sola selbst aber — und das war neu — hatte einen Fuß verloren, der sinnvoll durch einen auf die schmale Kante gestellten Backstein ersetzt war. Den Leutnant wandelte eine tiefe Rührung an. Das war keine Kleinigkeit gewesen, damals im kaiserlichen Deutschland, als Sohn eines Dorfschullehrers in die Offizierslaufbahn hineinzukommen. Man verlangte damals noch »Familie«. Und nur der tatkräftigen Verwendung des Bezirkskommandeurs in der Schulstadt. Mit dessen Sohn der Gymnasiast befreundet worden, hatte er es zu verdanken, daß ein Regiment ihn annahm. Der alte Schulmeister aber hatte sich sofort bereit erklärt, den vorgeschriebenen monatlichen Zuschuß zu zahlen, der etwa

die Hälfte ausmachte von dem, was er an barem Gelde überhaupt bekam.

Der Sohn ließ seine Augen durchs Zimmer schweifen.

»Häusle du jetzt ganz allein hier!« fragte er bekommen.

»Was heißt allein!« sagte der Alte fröhlich. »Eine Frau aus dem Dorf kommt früh und macht ein bißchen Ordnung das Essen wird mir aus dem Krug gebracht, vormittags hab ich meine Großen, nachmittags meine Kleinen und abends kommen meine Erinnerungen und meine Hoffnungen. Er nickte dem Jungen zu.

»Ja, aber — zögerte der, »du sollstest dir doch eine Haushälterin zulegen, die für dich sorgt.«

Der Alte lächelte pfiffig. »Ja, eine Haushälterin! Aber die kostet Geld.«

Der Junge ließ den Kopf hängen.

»Ich habe oft«, sagte er gedrückt, »ein recht schlechtes Gewissen dir gegenüber, Vaters«, sagte er.

»Ganz verkehrt!«, polterte der Vater dazwischen. »Nicht nur überflüssig, sondern grundverkehrt. Ich will dir einmal etwas sagen: daß ich dir einen Bedarf möglich mache, für den du lebst und stirbst, und daß ich dem Vaterland einen tüchtigen Offizier gebe, das ist mein Glück und meine Ehre — er gab dem Wort einen ersten Ton, um dann leichter und wie scherzhaft fortzufahren: »die ich mir nicht nehmen lasse, auch nicht von deinem dummen Gewissen.«

Da hob der Sohn den Blick wieder

voll zum Vater empor. »Ja, Vaters«, sagte er. Und dann plötzlich, um eine Ablenkung zu finden, schnupperte er durchs Zimmer. »Rauchst du eigentlich nicht mehr?« Die Pfeife hatte zu den Mußstunden des Schulmeisters gehört wie der Katechismus zur Bibel.

Nun wurde der Alte denn doch ein bißchen verlegen.

»Nein, nein!«, stotterte er. »Ach weißt du, in meinem Alter, und — es ist gesünder so.«

Der Leutnant saß und schwieg. Da hörte er, wie drunten der Feldwebel die Leute an die Gewehre treten ließ. Er sprang auf.

»Vater!« sagte er nur noch und küßte den Alten mitten auf den faltigen Mund.

Als er vor der angetretenen Kompanie stand, straffte er sich. Einmal, dachte er, soll seine stille Ehre laut werden und die Bezeugung haben, die ihr gebührt. Und indem Rührung und Bewunderung sich mit einem Körnlein soldatischen Übermut in ihm einten, kommandierte er mit heller Stimme. »Stillgestanden! Das Gewehr — über! Bataillon — marsch!« Und dann »Achtung! Augen — rechts!« Er zog den Degen und grüßte tief den alten Vater, der hinter ihm auf die Treppe vors Haus getreten war. Und die Musketeiere, die wohl eine Ahnung anflug von dem, was sich da begab, warfen die Beine so stramm an dem alten Schulmeister vorbei und schauten so freiweg auf ihn hin, als ob ein General da oben stünde.